Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Maschinendruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 141 — Montag, den 17. Juni 1940 — Jahrgang 1940

Die gesamte Front im Vorwärtsstürmen

Festung Verdun mit allen Forts erobert / Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire / Rückzugslinien der Franzosen durchstoßen / Maginot-Linie zwischen St. Avold und Saaralben durchbrochen / Oberrhein bei Colmar überschritten

30 Eisenbahnzüge getroffen

Führerhauptquartier, 16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist in siegreichem Vorwärtsstürmen.

Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire zu wetteifern motorisierte Verbände in gewaltigen Marschleistungen und überholen vielfach den flüchtenden und erschöpften Feind. Die Zahl der Gefangenen ist ständig im Steigen.

Rollende Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit starker Wirkung gegen die auf Bahnen und Straßen auf die Loire zurückgehenden Teile des Feindes.

Südostwärts von Paris und an der oberen Marne sind starke Panzer- und motorisierte Verbände in rastlosem Vorstoß nach Süden. Das Plateau von Langres ist überschritten. Die Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sind damit durchstoßen. Die Festung Verdun mit allen ihren Forts ist erobert. Auch die starken Befestigungen in der Gegend von Longuyon sind genommen.

An der Saarfront ist die Maginot-Linie zwischen St. Avold und Saaralben durchbrochen.

Der Oberrhein ist östlich Colmar in breiter Front im Angriff überschritten. Kampfflieger- und Flakverbände unterstützten hier erfolgreich das Vorgehen des Heeres.

Kampf-, Stuka- und Jagdverbände griffen im übrigen an der ganzen Front die rückwärtigen Verbindungen des Gegners in großem Umfange an. An zahlreichen Stellen wurden Marschkolonnen zersprengt und Eisenbahnstrecken durch Bomben unterbrochen. Etwa 30 Züge wurden getroffen, mehrere Munitionszüge flogen in die Luft.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 40 Flugzeuge, davon wurden 12 im Luftkampf, 9 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die deutsche Unterseebootswaffe hat zwei neue Erfolge zu verzeichnen. Ein zurückkehrendes U-Boot meldet die Versenkung eines voll besetzten Truppentransporters von 12 000 BRT. am 30. Mai. Ein anderes U-Boot hat einen britischen Hilfskreuzer von rund 14 000 BRT. torpediert.

Beim Durchbruch durch die Maginotlinie an der Saarfront hat sich der schon einmal genannte Oberleutnant eines Infanterieregimentes, Otto Schulz, durch besondere Tapferkeit erneut ausgezeichnet.

Am Sonnabend gab das OKW. folgende Meldung aus:

Führerhauptquartier, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Verfolgung ist zwischen der unteren Seine und der Maas überall im Gange. Die Auflösung der geschlagenen französischen Armeen schreitet fort. An verschiedenen Stellen ergaben sich feindliche Truppenteile kampflos. In den letzten Tagen neu aufgetretene Verbände des Feindes sind aus eilig zusammengerafften Resten geschlagener Divisionen und aus Ersatztruppen gebildet.

Seit 5. Juni wurden bisher über 200 000 Gefangene gezählt. Die Beute an Material kann noch nicht übersehen werden.

Paris wurde gestern kampflos besetzt und durchschritten. Ueber dem Schloß von Versailles, in dem 1871 deutsches Schicksal gestaltet und 1919 deutsche Schmach besiegelt wurde, weht die Reichskriegsflagge.

Südlich des Argonner Waldes wurde der Feind nach Südosten geworfen und von seiner Rückzugsrichtung abgedrängt.

Am 14. Juni griffen Fliegerverbände aller Waffen im Großeinsatz an der Saarfront die Maginotlinie an. Befestigungswerke, Bunker, Artillerie- und Infanteriestellungen, sowie Kolonnen wurden während des ganzen Tages mit Bomben aller Kaliber belegt.

Truppen des Heeres brachen gleichzeitig, durch starke Artillerie unterstützt, in das Festungskampffeld der Maginotlinie ein und entrissen dem Feind zahlreiche Befestigungsanlagen. Die starke Werkgruppe Saaralben-West wurde genommen.

Im Raum Verdun-Metz-Belfort richteten sich wirksame Luftangriffe gegen Truppenansammlungen und Bewegungen auf Bahnen und Straßen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört, viele Eisenbahnstrecken unterbrochen. Auch im übrigen Frankreich erzielten unsere Kampfverbände gute Angriffserfolge gegen Flugplätze, wichtige Eisenbahnstrecken und zurückgehende Kolonnen.

Während der Nacht zum 15. Juni unternahm der Gegner die üblichen Einflüge nach West- und Südwest-Deutschland und warf dabei wiederum planlos und ohne militärische Ziele zu treffen Bomben ab.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 43 Flugzeuge, davon wurden 13 im Luftkampf, 9 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt. Die Verluste des Gegners am 13. Juni erhöhen sich um 10 auf insgesamt 29, die eigenen um 4 Flugzeuge auf insgesamt 6.

Im Raum um Narvik wurden in den letzten Tagen Harstad und Tromsö kampflos besetzt.

Eine Abteilung ausgesuchter Gebirgstruppen, die am 2. Juni aus der Gegend von Fauske über das wegelose Gebirge nach Norden angetreten ist, hat am 18. Juni die Vereinigung mit der Gruppe Narvik vollzogen.

Besonders ausgezeichnet haben sich: der Staffelkapitän Hauptmann Balthasar, indem er bisher 20 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abschoß und 11 weitere am Boden zerstörte,

der Leutnant Weber in einem Schützenregiment, indem er im letzten Augenblick unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz fünf Zündleitungen an einer wichtigen Brücke durchschnitten und so den Uebergang unversehrt in unsere Hand gebracht hat.

Kriegsberichter gefallen

Tagesbefehl des Generaloberſten von Reichenau ehrt die Gefallenen der Propagandakompanie

Brüssel, 16. Juni. Reichspressechef Dr. Dietrich besichtigte den Betrieb der größten deutschen Soldatenzeitung „Die Westfront". Diese Frontzeitung wird herausgegeben von einer Propagandakompanie, die sich bei dem Einsatz in Polen, Norwegen und jetzt an der Westfront hervorragend bewährt hat. Diese Kompanie hat, wie jetzt andere Propagandakompanien, beim unerschrockenen Einsatz in vorderster Front einige ihrer besten Männer verloren. U. a. fiel vor wenigen Tagen in Frankreich Kompanieführer Hauptmann Richard Lehmann, Hauptschriftleiter der „Neuen Leipziger Zeitung", ferner Sonderführer Arno Hellmis, der bekannte deutsche Rundfunksprecher, der Breslauer Rundfunksprecher Willi Kluge und der Gefreite Reinhold Quabus. Generaloberst von Reichenau hat aus diesem Anlaß in einem Tagesbefehl an die Propagandakompanie dieser Opfer ehrend gedacht.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Admiral Carls, Vizeadmiral Lütjens, Konteradmiral Schmundt.

Durchbruch durch die Maginot-Linie

Der dritte Abschnitt des Feldzuges im Westen, die Verfolgung des Feindes bis zur endgültigen Vernichtung, zeigt besonders deutlich das Ausmaß der militärischen Niederlage Frankreichs und die Sinnlosigkeit jeglichen weiteren Widerstandes.

Die Katastrophe des totalen Zusammenbruchs ist nicht mehr zu verhindern. In drei wuchtigen Stößen ist der Feind geworfen: Am 5. Juni setzte die deutsche Offensive zunächst im Raume zwischen Küste und Oise-Aisne-Kanal ein, am 9. Juni gliederte sich der zweite Stoß zwischen Aisne-Kanal und der Maas an, und nachdem Le Havre und Paris von deutschen Truppen besetzt worden sind, die Seine und Marne aber an vielen Stellen überschritten wurde, erfolgte der dritte deutsche Stoß an der Saarfront in Gestalt des Frontalangriffes gegen die Maginot-Linie.

Nach schweren Kämpfen, so gibt dazu das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, haben unsere Truppen die Maginot-Linie südlich Saarbrücken durchbrochen, und dies in breiter Front. Die Namen der Forts Vaux, Marre und vor allem der Name Verdun unterstreichen die gewaltige Bedeutung dieses einzigartigen militärischen Erfolges.

Ist die Maginot-Linie das militärische Hauptstück der französischen Politik gegenüber dem Reich gewesen, so galt in ihr Verdun für jeden Franzosen als ein Wahrzeichen unerschütterlicher Widerstandskraft, geradezu als Symbol der Unbesiegbarkeit Frankreichs. Für diesen Eckpfeiler jener Verteidigungs- und Ausgangsbasis offensiver Operationen opferte Frankreich im Jahre 1916 mehr als vierhunderttausend Soldaten, und in diesem von England und Frankreich erklärten Kriege sollte auch dieser Teil der Maginot-Linie mit ihren weittragenden Geschützen einen französischen Angriff in das Gebiet der Pfalz und weiter hinaus decken.

Wenn es zu einer solchen Offensive nicht kam, so ist dies der weitschauenden Gegenmaßnahme des Führers durch den Bau des Westwalls zu verdanken. Zur reinen Defensivstellung verurteilt, hat die Maginot-Linie auch diese Bedeutung durch den Durchbruch der deutschen Truppen verloren. Sie vermag Frankreich nicht mehr zu schützen.

Der Widerstand auf französischer Seite ist zwar, aus der Not der Verzweiflung diktiert und auf Grund der schlechten Unterrichtung der dortigen französischen Streitkräfte über die katastrophale Lage des Landes, erbittert, aber er wird von den deutschen Soldaten gebrochen. Dabei zeigt sich wieder die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe als außerordentlich wertvoll.

Für die deutsche Wehrmacht gibt es keine Hindernisse. Das zeigte die Flandernschlacht, die Niederkämpfung der Festungswerke bei Lüttich, der Durchbruch durch die Nordlinie Maginots, der Zusammenbruch der Weygandfront und jetzt beweist es der Durchbruch durch die stärksten Verteidigungsstellungen der Maginot-Linie an der Saarfront.

Verdun, das uns an die gigantischen Materialschlachten des Weltkrieges erinnert, an den Heldenkampf deutscher Männer, ist gefallen und mit ihm der Nimbus der französischen Unbesiegbarkeit. Man klammerte sich in Frankreich an die Namen Petain und Weygand und hoffte auf ein neues Wunder an der Marne. Es ist ausgeblieben, die Marne liegt im Rücken der vorstoßenden deutschen Truppen. Nun ist auch Verdun und mit ihm die Vorstellung der französischen Unbesiegbarkeit überhaupt und der Unüberwindlichkeit der Maginot-Linie endgültig liquidiert.

Auf was, das ist die Frage, die sich jetzt, da die deutschen Truppen immer weiter und weiter vordringen und den Feind entweder verfolgen oder im zähen Kampf niederringen und vernichten, ergibt, auf was jetzt Frankreich nunmehr noch Hoffnung? Wunder geschehen nicht und die Maginot-Linie ist im Begriff, aufgerollt zu werden.

Wirksame italienische Aktionen

Flugzeugstützpunkte und Hafenanlagen des Feindes bombardiert

Rom, 16. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der Alpengrenze entwickeln sich unsere Aufklärungsaktionen überall jenseits der Grenze. Der Feind, der sich ihnen vergeblich widersetzt, hat Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen gelassen. Im Mittelmeer führen Flotte und Luftwaffe ihre Tätigkeit mit immer wirksameren und versprechenderen Ergebnissen fort. Während der englische Rundfunk offiziell den Verlust des englischen Kreuzers „Calypso", der bereits im Heeresbericht Nr. 2 gemeldet wurde, bestätigte, haben unsere Torpedoboote in einer weiteren siegreichen Aktion gegen feindliche U-Boote eines davon versenkt.

Gleichzeitig hat unsere Luftwaffe ihren Angriffsgeist bestätigt und überall die Initiative ergriffen. Mit sicherem Erfolg sind zahlreiche Bombardierungen gegen französische Luftstreitkräfte, Flugstützpunkte und gegen die Hafenanlagen von Korsika, das Arsenal von Burmula (Malta), sowie eine großangelegte Offensivaktion unter Teilnahme von 70 Jagdflugzeugen gegen die Flughäfen von Cannet de Maures und Cuert-Pierrelen in Südfrankreich durchgeführt worden.

Feindliche Flugzeuge sind, teils in heftigen Luftkämpfen, teils am Boden vernichtet worden. Ein großes Munitionslager wurde in die Luft gesprengt, und zahlreiche Brände wurden hervorgerufen. Die feindliche Abwehr war bemerkenswert. Fünf unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika sind heftige Aktionen gegen von zahlreichen Tanks unterstützte englische Streitkräfte im Gange, die einen Angriff in Richtung Sidi-Azeis versucht hatten.

In Ostafrika haben Einheiten unserer Luftwaffe die Luftflottenstützpunkte von Berbera und Mandera bombardiert. Ueber Massaua wurden zwei englische Flugzeuge bei einem Einflugsversuch abgeschossen.

In der Nacht zum 15. hat der Feind die üblichen Einflüge über das italienische Gebiet durchgeführt. Ueber Genua sind einige Bomben abgeworfen worden, die wenig Schaden anrichteten, aber denen einige Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind. Vier feindliche Flugzeuge sind von der Flakartillerie Genuas abgeschossen worden.

Die Einflüge nach Italien

Kein militärischer Schaden angerichtet

Rom, 16. Juni. Die im gestrigen italienischen Heeresbericht angekündigte Sondermeldung über die nächtlichen Einflüge feindlicher Flugzeuge über Mittel- und Norditalien hat folgenden Wortlaut:

Die im Heeresbericht Nr. 4 erwähnten feindlichen Luft- und Seeangriffe fanden in den frühen Morgenstunden des 14. Juni statt.

Ueber Rom wurden Flugzettel folgenden Inhalts abgeworfen:

„Der Duce hat den Krieg gewollt! Da ist er! Frankreich hat nichts gegen euch. Haltet still! Frankreich wird still halten. Frauen Italiens! Niemand hat Italien angegriffen! Eure Söhne, eure Männer, eure Verlobten sind nicht ausgezogen, um das Vaterland zu verteidigen. Sie leiden und sterben, um den Stolz eines Mannes zu befriedigen. Siegreich oder besiegt, werdet ihr Kummer, Elend und Sklaverei erleiden."

Durch ein Geschoß der Luftabwehr wurde eine Frau leicht verletzt.

In Turin wurden durch ein in einem Haus explodiertes Geschoß der Luftabwehr ein Mann getötet und weitere 12 Zivilpersonen leicht verletzt.

In Genua wurden durch das Feuer feindlicher Kreuzer einige Privathäuser durch mittlere und kleine Granaten beschädigt, wobei drei Zivilpersonen getötet und 12 verletzt wurden.

Bei dem Angriff feindlicher Luft- und Seestreitkräfte auf Savona wurden sechs Zivilpersonen getötet und 22 verletzt.

In Imperia wurde ein 72jähriger Angestellter getötet.

Bei dem Angriff auf Venedig wurden acht Zivilpersonen leicht verletzt. In allen anderen Orten ist weder nennenswerter Sachschaden angerichtet worden, noch sind Personen zu Schaden gekommen.

Roosevelt unterzeichnete am Samstag eine vom Kongreß angenommene Gesetzesvorlage, die die Bundesarsenale und Bundeswerften den ibero-amerikanischen Republiken zwecks Baues und Ankaufs von Kriegsschiffen sowie Kriegsmaterial zugänglich macht. Alle Transaktionen müssen gegen Barzahlung erfolgen.

Ministerpräsident Merkys ist in der Nacht zum Sonnabend mit seinem Gesamtkabinett zurückgetreten. Mit der Neubildung einer Regierung auf verbreiteter Basis ist der frühere litauische Oberbefehlshaber, General Rastikis, beauftragt worden, der erst dieser Tage wieder in den aktiven Dienst berufen und zum Chef der Militärhochschule ernannt worden ist.

Reuter gab am Freitag folgende amtliche Mitteilung der Admiralität bekannt: Der Sekretär der Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß der bewaffnete Hilfskreuzer „Scotstown" von einem U-Boot versenkt worden ist. Zwei Offiziere und vier Matrosen werden vermißt und man fürchtet, daß sie ihr Leben gelassen haben. Die übrigen Offiziere und die Mitglieder der Besatzung sind in einem britischen Hafen gelandet.

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat die ägyptische Regierung der italienischen Regierung eine Mitteilung zugehen lassen, der zufolge die ägyptische Regierung auf Grund der italienischen Kriegserklärung gemäß dem Allianzvertrag mit Großbritannien beschlossen hat, die diplomatischen Beziehungen mit der italienischen Regierung abzubrechen.

Der Führer zum Verhältnis Deutschland—USA

Amerika den Amerikanern / Europa den Europäern / Der wahre Sinn der Monroe-Doktrin

Berlin, 16. Juni. Der Führer empfing im Westen den amerikanischen Korrespondenten Karl von Wiegand und beantwortete ihm für die amerikanische Presse eine Reihe von Fragen über das deutsch-amerikanische Verhältnis.

Ueber die Einstellung Deutschlands zu Amerika erklärte der Führer, daß Deutschland einer der wenigen Staaten sei, die sich bisher von jeder Einmischung in amerikanische Verhältnisse zurückgehalten hätten. „Deutschland hat territoriale oder politische Interessen auf dem amerikanischen Kontinent weder früher gehabt noch besitzt es solche heute. Wer das Gegenteil behauptet, lügt aus irgendwelchen Gründen vorsätzlich. Wie sich der amerikanische Kontinent daher sein Leben gestaltet", so betonte der Führer, „interessiert uns nicht. Das gilt nicht nur für Nordamerika, sondern ebenso für Südamerika."

Zu der Monroe-Doktrin bemerkte der Führer: „Ich glaube nicht, daß eine Doktrin, wie sie Monroe proklamiert hat, als eine einseitige Inanspruchnahme der Nichteinmischung aufgenommen werden konnte oder kann. Denn der Zweck der Monroe-Doktrin bestand nicht darin, zu verhindern, daß europäische Staaten sich in amerikanische Dinge einmischen — was übrigens England, das selbst ungeheure territoriale und politische Interessen in Amerika besitzt, fortgesetzt tut —, sondern, daß ebenso Amerika sich nicht in europäische Angelegenheiten einmischt. Die Tatsache, daß George Washington selbst eine derartige Warnung an das amerikanische Volk ergehen ließ, bestätigt die Logik und Vernünftigkeit dieser Auslegung. Ich sage daher „Amerika den Amerikanern. Europa den Europäern!"

Nach Deutschlands Haltung zu dem von Präsident Roosevelt angekündigten Aufrüstungsprogramm Amerikas gefragt, erwiderte der Führer: „Ich halte mich an die Monroe-Doktrin auch bei der Beantwortung dieser Frage. Ich beurteile auch das Rüstungsprogramm der USA. nicht, es interessiert mich auch nicht. Ich arbeite selber gezwungermaßen seit Jahren am größten Rüstungsprogramm der Welt und kann daher vor allem phantasievolle Schwätzereien von den Möglichkeiten des praktischen Lebens sehr gut unterscheiden. Es scheinen über diesen Punkt seltsame phantastische Auffassungen zu herrschen.

Zu der Frage der Intervention Amerikas durch Lieferung von Flugzeugen und Kriegsmaterial, antwortete der Führer: „Die Intervention Amerika mit Massenlieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial kann den Ausgang dieses Krieges nicht ändern. Gründe dafür brauche ich nicht anzugeben. Die Wirklichkeit wird darüber entscheiden".

Seine Auffassung von den im Auslande so weit verbreiteten Nachrichten und Meldungen über eine angebliche deutsche Fünfte Kolonne faßte der Führer folgendermaßen zusammen: „Ich kann mir unter der sogenannten Fünften Kolonne gar nichts denken, weil diese Kolonne außer in den Gehirnen von Phantasten oder als ein von gewissenloser Propaganda für durchsichtige Zwecke erfundenes Schreckgespenst nicht existiert.

Wenn ausländische Regierungen ihre Völker erst in den Krieg hetzen und dann einen jammervollen Zusammenbruch erleben, ist es verständlich, daß sie die Schuld lieber auf andere abschieben wollen. Der Hauptzweck dieses Schlagwortes aber ist, einen Sammelbegriff zu schaffen für die natürlich in allen Ländern vorhandene innere Opposition. Diese Opposition hat mit Deutschland gar nichts zu tun. Im Gegenteil! Es sind dies entweder radikale Nationalisten und international orientierte Kommunisten, oder Pazifisten und Kriegsgegner.

Allein, wenn es diese Politiker nicht zu Wege bringen, mit ihrer eigenen Opposition auf anständigem Wege fertig zu werden, klagen sie diese Elemente des Landesverrates an und versuchen so, rechtswidrigen Methoden ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen und sie vor den Augen der Welt durch die Erfindung des trügerischen Begriffes „Fünfte Kolonne" moralisch zu motivieren.

Unsere Gegner werden diesen Krieg verlieren, nicht weil sie eine Fünfte Kolonne, sondern weil sie korrupte, gewissenlose oder geistig beschränkte Politiker haben. Sie werden ihn verlieren, weil ihre militärische Organisation schlecht, ihre Kriegführung wahrhaft miserabel ist. Deutschland wird den Krieg gewinnen, weil das deutsche Volk weiß, daß seine Sache gerecht ist, weil die deutsche militärische Organisation und Führung die beste ist, und weil wir die beste Armee, die beste Ausrüstung haben.

Es war nie meine Absicht oder mein Ziel, so erklärte der Führer weiter, das englische Weltreich zu vernichten. Ich habe im Gegenteil noch vor Ausbruch des Krieges, der von England und Frankreich angezettelt wurde, der englischen Regierung Vorschläge unterbreitet, in denen ich so weit ging, Großbritannien die Hilfe des Reiches für die Existenz des Empires anzubieten. Ich hatte von England nichts weiter verlangt, als daß Deutschland als gleichberechtigt angesehen und behandelt werden sollte, daß England die deutsche Küste schützen sollte, falls Deutschland in einen Krieg verwickelt würde, und schließlich, daß man mir die deutschen Kolonien zurückgeben sollte. Und ich werde sie auch bekommen!

Man erklärte uns stets dagegen in London in aller Oeffentlichkeit, daß der Nationalsozialismus vernichtet werden müsse, daß Deutschland aufgeteilt und vollständig entrechtet und machtlos gemacht werden müsse. Niemals habe ich gleichartige Ziele und Absichten gegenüber England geäußert. Als aber England Schlacht um Schlacht verlor, flehten die Machthaber in England mit Tränen in den Augen Amerika an und erklärten, daß Deutschland das englische Weltreich bedrohe und zerschlagen wolle.

In diesem Krieg wird allerdings etwas vernichtet werden, nämlich eine kapitalistische Clique, die für ihre niederträchtigen persönlichen Interessen bereit war und ist, Millionen von Menschen vernichten zu lassen. Aber dies wird — davon bin ich überzeugt — gar nicht von uns, sondern von ihren eigenen Völkern getan werden."

Der Fall von Paris sei mehr als ein militärisches Ereignis, er erscheine als das Symbol des Zusammenbruches einer von der Ungerechtigkeit und dem Egoismus unvernünftigen Vorrechtes aufgebauten Welt. Paris, das erste Widerstandszentrum der alten Welt gegen die neue Welt, sei zusammengebrochen. Jetzt sei die Reihe an dem anderen großen Zentrum der Weltausbeutung, das seit mehr als einem Jahrhundert an den Ufern der Themse bestehe.

Als Großmacht liquidiert

Die italienische Presse zur Einnahme von Paris

Mailand, 16. Juni. Das triumphale Ereignis der Einnahme von Paris beherrscht die italienische Presse vollständig. „Corriere della Sera" schildert den Einmarsch der deutschen Truppen in die französische Hauptstadt und die hervorragende Bedeutung des Geschehnisses und bemerkt, mit der Besetzung von Paris sei die erste große Phase des Krieges abgeschlossen. Frankreich sei als Weltgroßmacht auf dem europäischen Kontinent liquidiert worden. Der Einmarsch der Deutschen in Paris sollte als ernste Warnung noch einmal den Regierungen zu denken Anlaß geben. Sie fänden sich heute besser in der Lage, den Druck der britischen Diplomatie abweisen zu können.

Skala der Gefühle

Amerika und der deutsche Einmarsch in Paris

Newyork, 16. Juni. Der Zusammenbruch der französischen Nordfront und der Fall von Paris rief in der gesamten amerikanischen Oeffentlichkeit einen geradezu überwältigenden Eindruck hervor. Resignation im interventionistischen Lager, wo nur noch einige Unentwegte an die Möglichkeit einer erfolgreichen Rettungsaktion glauben, Nachdenklichkeit im Kreise interventionistischer Mitläufer, stille Genugtuung vieler Isolationisten über den Beweis für die Richtigkeit ihres bisherigen Standpunktes — das ungefähr ist der Tenor der Gefühle, wie die USA.-Presse sie zum Ausdruck bringt. Selbst die stärksten Befürworter einer amerikanischen Intervention beginnen zu zweifeln, ob eine USA.-Beteiligung jetzt überhaupt noch Zweck habe.

United Preß meldet aus Washington, Amerikas Antwort auf Reynauds Appell scheine sich dahin zu erschöpfen, daß Amerika bereits alles Menschenmögliche tue. Sowohl in Kongreß, als auch in Regierungskreisen frage man sich, was Amerika denn nun noch tun könne. Man denke an die Gewährung von Krediten. Die Entsendung einer Armee komme nicht in Frage, da Amerika dann den Krieg erklären müsse. Außerdem werde offen zugegeben, daß Amerika nicht das besitze, was Frankreich am meisten brauche, nämlich Schwärme von Flugzeugen und Tanks. Der Bericht faßt die Stimmung in Regierungskreisen zusammen als das Gefühl allgemeiner Hilfslosigkeit, die in der Feststellung gipfele, daß jetzt eine Hilfe für Frankreich zu spät sei.

Moskauer Protest in USA.

Für Rußland bestimmte Waren aus Amerika angehalten

Washington, 16. Juni. Der russische Botschafter Oumansky hat beim Staatssekretär Hull energischen Protest gegen die Unterbrechung des Versandes amerikanischer Waren nach Rußland eingelegt. Es liegen keine Nachrichten über ein wirkliches Embargo gegen Rußland vor, aber es wird hervorgehoben, daß die Washingtoner Regierung in der vergangenen Woche Sendungen von Maschinen und Zubehörteilen, die für Rußland bestimmt waren, angehalten hat.

Italien wartet ab

Aegypten bestimmt sein Schicksal selbst

Rom, 16. Juni. Nach der amtlichen Uebergabe der Erklärung der ägyptischen Regierung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien wird in zuständigen italienischen Kreisen unter Verzicht auf eine sofortige konkrete Stellungnahme der Ansicht Ausdruck gegeben, man werde zunächst sehen müssen, wie die ägyptische Regierung selbst ihre Erklärung auslegen und praktisch handhaben wolle. Ausschließlich davon werde in Zukunft die Haltung der italienischen Regierung abhängen, die sich im übrigen ohne weiteres auch aus der bekannten Erklärung des Duce vom letzten Montag ergebe.

Stefani meldet aus Addis Abeba, daß der deutsche Generalkonsul namens der dort ansässigen Deutschen den Vizekönig um die Ehre gebeten hat, an der Seite der italienischen Truppen in treuer Waffenbrüderschaft gegen die gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen. Der Vizekönig hat dem deutschen Generalkonsul seinen Dank ausgesprochen und die Erfüllung der Bitte der deutschen Staatsangehörigen zugesagt.

Der Oberste Rat der faschistischen Korporationen und die gesetzgeberischen Organe des Staates Albanien billigten durch Zuruf in feierlicher Sitzung den Gesetzesvorschlag, wonach Albanien an der Seite des Königreiches Italien in den Krieg eintritt.

Abschluß eines Abkommens

zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR.

Berlin, 16. Juni. Am 10. Juni 1940 wurde in Moskau ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über das Verfahren zur Regelung von Streit- und Zwischenfällen an der Staatsgrenze unterschrieben, die durch den deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag vom 28. September 1939 festgesetzt worden ist. Die Verhandlungen wurden in freundschaftlichem Geiste geführt und im Laufe eines Monats erfolgreich abgeschlossen.

Abschluß der Verhandlungen

zwischen Moskau und Kowno

Moskau, 16. Juni. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind die Verhandlungen zu einem Abschluß gekommen, die in den letzten Tagen zwischen Molotow und Vertretern der litauischen Regierung geführt wurden. Diese Verhandlungen waren durch wiederholte Zwischenfälle und Entführungen sowjetischer Heeresangehöriger aus den in Litauen befindlichen sowjetischen Garnisonen hervorgerufen worden und hatten zu der Feststellung geführt, daß Litauen nach Auffassung der Sowjetregierung die Bestimmungen des Beistandspaktes verletzt habe.

Die Verhandlungen der letzten Tage haben nach der am 12. Juni erfolgten Abreise des litauischen Ministerpräsidenten aus Moskau zu einer Krise geführt, wobei die Sowjetregierung sich veranlaßt sah, ihre Forderungen in ultimativer Form zu stellen. Diese Forderungen der Sowjetregierung sind von litauischer Seite angenommen worden, wodurch die Beilegung des Konfliktes ermöglicht wurde. Die sowjetischen Forderungen laufen der amtlichen Mitteilung zufolge vor allem auf folgende Punkte hinaus:

1. Der litauische Innenminister Skucas und Polizeichef Powelaitis sollen zur Verantwortung gezogen werden, da sie nach sowjetrussischer Auffassung die Schuldigen an den Zwischenfällen der letzten Zeit sind.
2. Nach Litauen sollen sowjetische Truppen in entsprechender Zahl auf wichtige Zentren gebracht werden, um die Möglichkeit der Durchführung des Beistandspaktes zu gewährleisten und allen Zwischenfällen vorzubeugen.

Londoner Humor

„Wir haben eine Rückfahrkarte genommen"

Genf, 16. Juni. Nach dem großen Krach zwischen Petain, der sofortige Hilfe forderte, und Churchill, der sie wieder einmal versprach, gibt sich Duff Cooper wieder einmal die Mühe, dem verratenen Verbündeten vorzutäuschen, jetzt ginge es los, und die Engländer kämen wieder einmal in großen Massen über den Kanal. Auch der Londoner Nachrichtendienst ist natürlich in dieses Lügenmanöver eingespannt. So gab er den Bericht eines „Beobachters" zum Besten, der das große Glück gehabt haben soll, die Einschiffung von Truppen in einem britischen Hafen mit eigenen Augen zu sehen.

Danach verspüren die gleichen Soldaten, die zerschlagen, zerschunden, blutend, sogar mit weißen Haaren aus Flandern zurückkehrten, selbstverständlich keinen brennenderen Wunsch, als nochmals ihr Fell hinzuhalten. Auf allen Gesichtern — so muß man nach diesem Bericht wirklich glauben — liegt sorgloser, sonniger Frohsinn, als ginge es wirklich nur zum „Wäscheaufhängen auf der Siegfriedlinie".

Wörtlich erzählte dieser gewitzte Beobachter: „Ich sprach mehrere Offiziere, die schon auf der Mole von Dünkirchen vor 14 Tagen dabei waren. Sie sagten voll Humor: Wir haben eine Rückfahrkarte genommen."

Eine Rückfahrkarte! Nach Frankreich natürlich, meinte der Londoner Nachrichtendienst. Immerhin bestehen gegen diese Auslegung gewisse Bedenken. Da nämlich in Dünkirchen zum Anstellen an den Fahrkartenschaltern keine Zeit mehr gewesen sein dürfte, müssen diese humorvollen britischen Offiziere ihre Rückfahrkarten doch wohl jetzt in England gelöst haben. Sie sind vorsichtig! Man kann ja auch nie wissen. Sie werden — nach der Lektion in Flandern — diesmal die Rückfahrt etwas früher antreten, damit der Humor nicht verloren geht und diese englischen Soldaten ihre Insel wiedersehen, bevor ihnen die deutschen Bomber „glückliche Heimreise" wünschen.

Ein Dementi der Taß

„Sowjetunion befaßt sich nicht mit der Austeilung von Hilfeversprechungen"

Moskau, 16. Juni. Die sowjetrussische Nachrichtenagentur Taß gibt das folgende amtliche Dementi bekannt:

„Die amerikanische Nachrichtenagentur United Preß verbreitete unter Bezugnahme auf skandinavische Kreise, daß die Sowjetunion Schweden im Falle eines Angriffes Hilfeleistung versprochen habe. Taß ist bevollmächtigt, zu erklären, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Verantwortliche sowjetische Kreise weisen darauf hin, daß die Sowjetunion sich nicht mit der Austeilung von Hilfeversprechungen befaßt."

„Krieg, bis in die Unendlichkeit"

England wird hysterisch

Stockholm, 16. Juni. Die Londoner Presse singt aus verständlichen Gründen ein ununterbrochenes Loblied auf die französische Armee und deren Tapferkeit, die für England augenblicklich von so großem Nutzen ist. Die „Times" schreibt, niemals wäre der Heldenmut Frankreichs leuchtender gewesen als in diesem Junimonat, in dem es die Angriffe von Truppen aushalten müsse, deren Größe die Kriegsgeschichte der Welt bisher noch nicht erlebt habe.

„News Chronicle" ruft aus: Wohl blute Frankreich, aber es sei ungebrochen. Was auch immer in Europa geschehe, der Krieg werde fortgesetzt werden „bis zum Endsieg der Demokratien". „Daily Herald" schließt seinen Leitartikel mit dem hysterischen Ausruf: Eines ist sicher, daß wir uns nämlich nie ergeben werden, selbst wenn der Kampf erfolglos bleibt, werden unsere Kanonen donnern bis zum letzten Schuß.

Die britischen Propagandisten wenden jetzt sogar Formeln an, die selbst in England Staunen hervorrufen müssen. Lordkanzler Sir John Simon hielt eine Rede, in der er u. a. erklärte, der Krieg müsse auf jeden Fall fortgesetzt werden, bis Großbritannien gesiegt habe, widrigenfalls, so fügt Sir John Simon hinzu, der Krieg „bis in die Unendlichkeit" dauern werde.

Dazu kann man nur sagen: Das bestimmt erstens nicht England, und zweitens gibt es keinen besseren Beweis für den Willen, Europa auf keinen Fall zur Ordnung kommen zu lassen, als diese überheblichen Ansprüche. Außerdem bedeutet dieses Geschrei eine maßlose Ueberschätzung der Demokratien, die schon mehr als brüchig sind.

„Tragischer Irrtum"

London sucht krampfhaft nach Ausreden

Genf, 16. Juni. Auf die schweizerische Demarche in London wegen der Bombenabwürfe in dem Genfer Seengebiet, die bekanntlich fünf Todesopfer und eine lange Reihe von Schwer- und Leichtverletzten forderten, hat man in England immer noch kein triftiges Motiv gefunden. Es werden in London hierüber zwei Erklärungsversuche verbreitet. Der eine geht dahin, die englischen Flieger hätten vielleicht einen Versuch machen wollen, sich durch Abwerfen der Bomben in den Genfer See zu entlasten.

Dazu ist zu bemerken, daß die englischen Flieger nach amtlichen Feststellungen fast eine halbe Stunde lang über Genf und der umliegenden Zone kreuzten und außerdem waren Genf und die Ufer des Genfer Sees derart erleuchtet, daß die Absicht, Bomben in das Wasser zu werfen, absolut durchführbar gewesen wäre, ohne daß es zu Menschen- und Sachschäden gekommen wäre. Die englischen Flieger haben jedoch bekanntlich eine Reihe von Bomben mitten in Wohnvierteln und sogar auf Brücken abgeworfen.

Die zweite These, die man in London vertritt, lautet, daß die englischen Flieger vielleicht den Genfer See mit dem Lago Maggiore verwechselt hätten. Diese Version scheint für England ebenso belastend zu sein wie die erste.

Der „Daily Herald" schreibt zu diesen Abwürfen von Bomben auf Genf und Umgebung, daß es sich wahrscheinlich um einen „tragischen Irrtum" eines britischen Piloten gehandelt habe.

Krach in Bordeaux

Frankreichs Kriegsverbrecher in Nöten

Genf, 16. Juni. Unter dem niederschmetternden Eindruck des Zusammenbruches der französischen Nordfront und der sich häufenden Auflösungserscheinungen haben die nach Bordeaux ausgerückten Kriegsverbrecher am Samstagnachmittag eine ausgedehnte Sitzung abgehalten. Trotzdem die Mitglieder des Ministerrats begreiflicherweise über den delikaten Inhalt der Besprechungen Stillschweigen bewahren, dringt durch, daß sie in äußerst gedrückter Stimmung eine verzweiflungsvolle Rede des Oberkriegshetzers Reynaud anhören mußten. Anschließend kam der verhinderte Sieger Weygand zu dem Plutokratenhäuptling. Die beiden sollen sich allerhand Vorwürfe an den Kopf geworfen haben.

Kreuzer „Calypso" versenkt

Reuter gibt die Torpedierung durch ein italienisches U-Boot zu

Kopenhagen, 16. Juni. Reuter gibt amtlich bekannt, daß der Kreuzer „Calypso" durch ein italienisches U-Boot im Mittelmeer versenkt wurde. Die „Calypso" gehört zur Klasse der Leichten Kreuzer, hatte eine Wasserverdrängung von 4180 Tonnen, 440 Mann Besatzung und eine Bewaffnung von fünf 15,2-cm-Geschützen, zwei 7,6-cm-Flak, vier 4,7-cm-Flak, zwei 4-cm-Flak, neun MG und acht Torpedorohren. Er war im Jahre 1917 erbaut worden.

Außerdem geruht Reuter zuzugeben, daß vor der britischen Küste die Fischerboote Mactle und Ocean Sunlight auf Minen gelaufen und gesunken seien. Große Schiffe suchen sich ja bekanntlich laut Anordnung von Herrn Churchill die feindlichen Minen nicht aus.

„Mitleid wem Mitleid gebührt!"

Madrid, 16. Juni. „Informaciones" ironisiert in einem Leitartikel das scheinbare Vorrecht der Demokratien, das Mitleid der Welt anzurufen und auf die Tränendrüsen einer wehleidigen Menschheit zu drücken. Das Blatt erinnert zur richtigen Illustrierung an den Einfall der Franzosen in Deutschland nicht nur nach dem Weltkrieg, sondern auch in den vergangenen Jahrhunderten und an die Greuel, die sie im Rheinland und der Pfalz verübten.

Der finnische Gesandte Procope überreichte dem USA.-Schatzamt am Sonnabend einen Scheck über 159 000 Dollar als übliche halbjährliche Teilzahlung auf Finnlands Weltkriegsschulden. Das Weiße Haus gab kurz darauf bekannt, daß Roosevelt eine vom Kongreß gutgeheißene Entschließung unterzeichnet habe, die Finnland ein zehnjähriges Moratorium gewährt.

Die Madrider Presse verkündet in großen Schlagzeilen die Einnahme Verduns und den Durchbruch durch die Maginot-Linie. Die Blätter unterstreichen, daß die Auflösung des französischen Heeres immer weiter greift.



Tanger von Spanien besetzt

Die spanische Regierung hat beschlossen, Stadt und Zone von Tanger militärisch zu besetzen, um die Neutralität Tangers sicherzustellen — 1200 spanisch-marokkanische Soldaten haben Tanger besetzt. — Unsere Karte veranschaulicht die Bedeutung Tangers am Eingang vom Atlantischen Ozean zur Straße von Gibraltar.

Weltbild-Gliese (M)

Aus unserer Heimat

Tägliche Grüße an die Front

Täglich geht die Mendener Zeitung in vielen, vielen Exemplaren an die Front. Täglich kommt sie als Gruß aus der Heimatstadt zu unseren Soldaten dort draußen und ihre Nachrichten schlagen feste Brücken zwischen Front und Heimat. Die fast täglich bei uns in der Schriftleitung einlaufenden Schreiben und Grüße der Mendener Soldaten sind uns Beweis für die große Freude, die sie beim Erhalten der MZ empfinden. So schreibt u. a. der Gefreite Sch.: „Große Freude herrscht bei uns Sauerländern an der französischen Front immer, wenn die MZ zu uns kommt. Sie ist sozusagen das Bindeglied zwischen Heimat und Front. Der Mendener schlägt sich lustig mit dem Oesberner oder dem Holzener, wer zuerst die Zeitung lesen darf . . .“ Andere Mendener Söhne senden der MZ und allen Mendenern herzliche Grüße und bitten um regelmäßige Uebersendung der Zeitung. Jede kleinste Nachricht, angefangen von der Geburtstagschronik bis zum großen Siedlungsbau im Rauherfeld findet Beachtung. Jede Notiz wird besprochen und immer wieder überlegt, wie es im Heimatstädtchen aussehen mag.

Alle die Briefe lassen uns wissen, wie wichtig es ist, daß der Soldat an der Front regelmäßig seine Heimatzeitung bekommt. Die Heimat-Zeitung, die ihm im Frieden guter Freund war, will's ihm auch jetzt auf seinem siegreichen Vormarsch sein. Wir grüßen alle unsere Mendener Soldaten, die uns in letzter Zeit geschrieben haben und danken ihnen auf diesem Wege.

= **Der erste Kartoffelkäfer in Westfalen-Süd gefunden.** In allen Bezirken im Gau Westfalen-Süd wird zurzeit ein Abwehrdienst durch Einrichtung von Suchkommandos nach dem Kartoffelkäfer organisiert. Wie nötig dies ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß an der Herner Stadtgrenze der erste Kartoffelkäfer in diesem Jahr entdeckt worden ist. Der Käfer wurde bei einer Suche durch Kinder einer Schule festgestellt. Nunmehr heißt es, erhöhte Aufmerksamkeit zeigen.

Menden

*— **25jähriges Arbeitsjubiläum.** Der Feiler Anton Kissing, Balver Straße, konnte am Sonnabend auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Kortmann u. Feldmann in Menden rückblicken. Der Betriebsführer und die Gefolgschaft ehrten den Jubilar in sinnvoller Weise und überreichten ihm einige Geschenke. Auch unsern Glückwunsch!

*— **Froher Sonntagnachmittag für unsere Soldaten.** Gestern veranstaltete die NSG „Kraft durch Freude“ wiederum einen lustigen Nachmittag für unsere Soldaten. Dem Leiter der NSG „Kraft durch Freude“, Pg. Körmeslühr, war es gelungen, das Westfälische Landestheater mit seinem Fronttheater nach hier zu verpflichten, das ein recht lustiges Theaterstück zur Vorführung brachte, betitelt: „Familienanschluß“. Die Soldaten dankten durch starken Beifall für die frohen Stunden, die sie im Gesellenhaus verleben konnten. ::::

*— **Maria Kahle bei den Volksdeutschen in der Slowakei.** Unsere sauerländische Dichterin Maria Kahle, die uns Mendenern durch ihre Vortragsabende in bester Erinnerung ist, machte eine Reise durch die Slowakei, um zu den Volksdeutschen in zahlreichen Orten zu sprechen. Die Dichterin, deren ganze Arbeit den auslandsdeutschen Volksgenossen gewidmet ist, sprach zu den Volksdeutschen in der Slowakei von der deutschen Heimat und von dem unter dem Führer Adolf Hitler neuerstandenen machtvollen und siegreichen Großdeutschen Reich. Sie las aus ihren Werken und fand auch für ihre Gedichte starken Beifall.

*— **Mendener Frauen arbeitet mit! Freiwillige vor!** Auch an die verantwortungsbewußte nicht voll von ihrem Beruf als Hausfrau oder in der Wirtschaft erfaßte Mendener Volksgenossin ist der Ruf ergangen: „Freiwillige vor!“ Viele, die gern der Stimme von Herz und Gewissen Folge leisten würden, lassen sich durch die Bedenken abhalten, daß sie ja doch körperlich nicht im Stande sind, die ihnen zugewiesene Arbeitsstätte auszufüllen. Sie sollen diese Sorge wirklich hinterwegs lassen; denn es ist doch ganz klar, daß im Reich Adolf Hitlers, der ja gerade der deutschen Frau und Mutter den ihr gebührenden Ehrenplatz gegeben hat, nichts Unmögliches oder zu Schweres von der Frau verlangt wird. Jede bekommt nach ihrer freiwilligen Meldung nur die Arbeit zugewiesen, für die sie sich nach ihrer Veranlagung und entsprechend ihren körperlichen Kräften geeignet ist. Durchweg handelt es sich um leichte, im Sitzen zu erledigende Arbeiten. Wünsche werden dabei, soweit als eben möglich, berücksichtigt. Des weiteren sorgt auch die Betriebsfürsorgerin im Verein mit den Frauenwalterinnen der DAF in den Betrieben noch in besonderer Weise für das Wohlergehen der Volksgenossinnen, die sich zu freiwilligem Mitschaffen im Dienst am Vaterland melden.

* — **Meisterkurse des Handwerks.** Die Kreishandwerkerschaft Iserlohn beabsichtigt in Kürze wiederum einen allgemeinen theoretischen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung abzuhalten. Interessenten erhalten nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Kluse 25, Fernruf Nr. 2745.

*— **Treppen und Bordsteine müssen weiß gestrichen werden.** An die Hausbesitzer ergeht die Aufforderung, unverzüglich Treppen und Bordsteine weiß zu streichen, damit bei der allabendlichen Verdunkelung niemand zu Schaden kommt. Die Schäden gehen auf Kosten der Eigentümer, die dieser Pflicht nicht nachkommen.

*— **Was sammelt der Mendener im Juni an Heilkräutern?** 1. Erdbeerblätter, wildwachsend; 2. Himbeerblätter, wildwachsend, 3. Brombeerblätter. Auch Holunderblüten (ganze Dolden mit kurzem Stil), Lindenblüten (mit Stil und Deckblättern) und Kamillenblüten (mit kurzem Stil) sind wertvolle Drogen. Bei dem großen Vorkommen dieser drei Arten ist jede erfaßbare Menge zu ernten. Raubbau ist ausgeschlossen. Die Naturschutzbehörde fördert unsere Arbeit. Und nun die Aermel aufgekrempelt. Die Ernte steht in voller Pracht!

*— **48 261 RM spendeten Westfalens Schützen.** Auch im vergangenen Winter stellten sich die Schützen für das Winterhilfswerk der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung. Wiederum wurde ein Opferschießen durchgeführt. Damit konnte der Schützengau Westfalen dem Kriegswinterhilfswerk den Betrag von 48 261 Reichsmark überweisen. Dieser Betrag übersteigt das Ergebnis des Opferschießens für das Winterhilfswerk 1938/39 um eine beträchtliche Summe. nfg.

*— **Köpft die Dickebohnen!** Die Dickebohnen blühen in üppiger Fülle. Doch schon hört man vereinzelt Klagen über die schwarzen Läuse, die bei Ueberhandnehmen die Ernte der Bohnen in Frage stellen. Wie ist dem vorzubeugen? Warte nicht erst, bis Deine Bohnen von Läusen befallen sind, mit dem Ausbrechen der Spitzen, sondern tue es, sobald die Bohnen in der Blüte stehen, auch wenn sie noch frei von dem schädlichen Ungeziefer sein sollten. Die Bohnenlaus ist bekanntlich immer zuerst in den zarten Spitzentrieben zu finden. Beim Ausbrechen der Spitzen verhärtet sich der obere Stengel und bleibt läusefrei. Aber schadet das nicht der Pflanze? Im Gegenteil! Läßt du die Pflanze durchwachsen, so wirst du an dem oberen Ende niemals einen Fruchtansatz finden. Was die Pflanze dort zum unnötigen Hochwachsen verwendet, kommt beim Ausbrechen dem unteren Teil zugute, dort, wo die Schoten angesetzt haben. Die Früchte werden viel kräftiger. Ein alter Gartenfreund, der diese Beobachtung nun schon seit Jahrzehnten gemacht hat, rät es dir.

Lendringsen

— **Die Mütterberatung** in Lendringsen am Freitag, dem 21. Juni fällt wegen des Impftermins aus.

— **Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Gemeinde Lendringsen wurden vom 3. bis 9. Juni beurkundet: Geburten: Rita Groß, Lürbke Nr. 142. — Heiraten: Theodor Lenze, Lendringsen, Bieberberg 64, und Dorothea Kleineher, Lendringsen, Bieberberg 60. — Sterbefälle: Johann Karl Richard Langner, Lendringsen, Karl-Becker-Straße.

— **Dienstplan der NS.-Frauenschaft.** Die Ortsgruppe Lendringsen der NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, hat folgende Veranstaltungen vorgesehen: Dienstag, den 18. Juni, um 15 Uhr im Heim Zellennachmittag der Zelle 3 (Frau Strothut); Mittwoch, den 19. Juni, um 18 Uhr in der Turnhalle Gymnastik; Donnerstag, den 20. Juni, um 19,30 Uhr im Heim Nähkursus; Dienstag, den 25. Juni, anstelle des Pflichtabends eine Wanderung ins Hönnetal zum Gasthof Recke. Näheres wird noch bekanntgegeben. Mittwoch, den 26. Juni, um 19,30 Uhr bei Frau Becker Singen und Donnerstag, den 27. Juni, um 19,30 Uhr im Heim Nähkursus.

— **Der SGV. unter neuer Führung.** Nachdem die Abteilung Lendringsen des SGV. kurze Zeit geruht hat, übernahm das langjährige Vorstandsmitglied und Wanderwart Herm. Ecke die Führung der Abteilung. Der Besuch der Versammlungen im Monat Mai und Juni hat bewiesen, daß unsere SGVer noch das nötige Interesse für die Abteilung haben. Auch die Beteiligung an den Halbtags- und Abendwanderungen war sehr gut. Die Ortswege sind von einigen Wanderfreunden neu gezeichnet worden. Die Bänke sollen in Kürze nachgesehen und neu gestrichen werden.

— **Aus dem Bürger-Schützen-Verein.** Das für das Deutsche Rote Kreuz angesetzte Opferschießen des Bürger-Schützen-Vereins Lendringsen brachte einen ansehnlichen Betrag. In Kürze soll auf dem neuen Kleinkaliberstand in Steinhausen ein Werbe- und Preisschießen stattfinden. In der letzten Vorstandssitzung beim Vereinsführer Heitmann in Steinhausen, zu der auch das Offizierkorps eingeladen war, wurde nochmals die Beitragsfrage erörtert. Der Schützenplatz soll eine neue Einfriedigung

Das neuform Reformhaus dient deiner Gesundheit!
neuform
Es ist ein Fachgeschäft für naturreine Diätnahrung.

erhalten. Im weiteren Verlauf der Vorstandssitzung wurde die Einheitssatzung des NSRL. eingehend besprochen, die bis zum 15. Juli bei allen Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen eingeführt sein muß. Es wurde deshalb eine besondere Versammlung beschlossen, die die neue Einheitssatzung des NSRL. genehmigen soll. Als Vereinsführer wurde der langjährige und verdiente Oberst sowie Vereinsführer H. Heitmann vorgeschlagen. Auch im Punkt Verschiedenes wurde noch eine Reihe von Anträgen der Schützenkameraden besprochen und erledigt.

:::: **Unfall.** Ein Lendringser Volksgenosse kam auf seiner Arbeitsstätte so unglücklich zu Fall, daß er sich den Arm brach.

:::: **Auch in der Gemeinde Lendringsen** wehen in diesen Tagen aus Anlaß des großen Erfolges der deutschen Wehrmacht in Frankreich die siegreichen Hakenkreuzfahnen. Die Glocken läuteten und verkündeten den Sieg. Ueberall herrscht bei der Bevölkerung Freude und Stolz über das siegreiche Vorwärtsstürmen der deutschen Soldaten.

Bösperde

Opferschießen für das DRK. An beiden Wochenendtagen veranstaltete der Bürgerschützenverein in den Lokalitäten der Gastwirte Korff, Bösperde, Dröge, Holzen und Kramer, Landwehr, ein Opferschießen zugunsten des DRK. In allen Lokalen herrschte an den genannten Tagen eine gute Teilnahme aller Volksgenossen und Freunde des Schießsports, wodurch der Opfersinn erneut zum Ausdruck kam. Auf Grund dessen wird dem DRK ein angemessener Betrag überwiesen werden können.

Oesbern

:::: **Schützt Wiese und Feld.** Mit den Wanderungen tritt zum Aerger der Landwirte des Hönnetals oft eine Unsitte zutage. Es gibt Volksgenossen, die wegen einiger Kornblumen in die Getreidefelder laufen, andere, die rücksichtslos über die Wiesen gehen. Jeder zertretene Halm bedeutet ein verlorenes Stückchen Brot, mit jedem Schritt wird kostbares Volksgut zertreten. Volksgenosse, denke daran! Halte auch Deine Kinder an, Wiesen und Kornfelder nicht zu betreten!

Das Schaufenster

Vorschläge für den Mendener Einzelhandelskaufmann

„Was man im Schaufenster zeigt, das verkauft man auch!“ So lautet ein altes Kaufmannswort. Der Krieg hat dazu geführt, daß diese oder jene Waren nicht in dem Maße zum Verkauf zur Verfügung stehen wie früher. Würde also ein Kaufmann ausgerechnet solche Dinge zur Werbung ins Schaufenster stellen, so handelt er nicht nur unklug, sondern auch ärgererregend seiner Kundschaft gegenüber. Nur was vorhanden ist, sollte im Fenster gezeigt werden.

Zu dieser Ausstellung der vorhandenen und verkäuflichen Waren muß eine Unterstützung der wirtschaftlichen Erziehungsarbeit von seiten des Kaufmanns hinzukommen. Mit wenigen Mitteln kann auch der Kleinhandel an der Verbrauchslenkung teilnehmen. Gezeichnete Plakate, die in eindeutiger Form unsere Gegner und ihre versuchte Blockade glossieren, sind geeignet, den Blick des Kunden anzuziehen und gleichzeitig zu belehren. Die Parole „Kampf dem Verderb“ kann so auf mannigfache Art demonstriert werden.

Außerordentlich wirkungsvoll ist es auch, den Hamsterer in Karrikaturen anzuprangern und die Volksgenossen auf seine Schädlichkeit hinzuweisen.

Diese Verwendung von Plakaten kann sich auch direkt zum Anpreisen der vorhandenen Waren bewähren. Um nur ein Beispiel zu nennen: ein Lebensmittelhändler hat in seinem Schaufenster ein Schild mit der Aufschrift: Was gibt es in der kommenden Woche? Und nun trägt er die Waren täglich ein, die er bekommt. So kann sich jede Mendener Hausfrau schon draußen vergewissern, was sie kaufen kann, und kann also auch ihre Vorbereitungen entsprechend treffen. Der Kaufmann erspart der Hausfrau unnötige Wege, die Hausfrau aber kann planvoller wirtschaften.

Das Plakat enthebt den Kaufmann eines ständig vorzunehmenden Dekorationswechsels und ist außerdem wirkungsvoll in jeder Hinsicht. Der Kaufmann dient durch solche Reklame der Kundschaft und der Ernährungswirtschaft.

Leere Schaufenster jedoch sind eine schlechte Empfehlung für den Geschäftsinhaber, denn sie beweisen, daß es dem Inhaber an werbungstechnisch einwandfreien Einfällen mangelt.

Bann- und Untergausportfest

in der Adolf-Hitler-Kampfbahn Menden - Kreisleiter Menze sprach

Das am gestrigen Sonntag stattgefundene Bann- und Untergausportfest des Bannes 136 (Iserlohn) in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Menden nahm seinen planmäßigen Verlauf. Während die Mannschaftskämpfe am Morgen abgewickelt wurden, fanden am Nachmittag die Einzelwettkämpfe statt. Es wurden gute Ergebnisse erzielt, auf die wir noch im einzelnen zurückkommen.

Am Nachmittag sprach zu der in der Kampfbahn angetretenen Hitler-Jugend Kreisleiter Menze, der der Jugend für ihre Einsatzbereitschaft, die sie an der Front und in der Heimat bewiesen habe, dankte. Jeder müsse an dem Platz, auf den er gestellt werde, höchste Pflichterfüllung leisten, denn der Kampf, der heute gekämpft werde, sei ein Kampf des ganzen Volkes. In diesen Tagen, da die siegreiche Hakenkreuzfahne über Versailles wehe, gedenke er seiner Jugendzeit, die überschattet gewesen sei von der schicksalsschweren Zeit des deutschen Zusammenbruchs. Als Deutschlands Schicksal besiegelt zu sein schien, habe sich die Jugend aufgebäumt. Unter der Führung Adolf Hitlers habe die Jugend im Zeichen des Hakenkreuzes den Kampf aufgenommen. Die Gedanken weilten heute bei den Kameraden an der Front, die im heldenmütigen Kampf Sieg um Sieg an ihre Fahnen hefften, die den Feind, der Deutschland wiederum zertreten wollte, schlagen, wo sie ihn treffen.

Das von der Hitler-Jugend begeistert aufgenommene Sieg-Heil auf unsern Führer klang wie ein Schwur über den Platz.

Anschließend wurden die Wettkämpfe weiter fortgesetzt, deren Ergebnisse wir noch veröffentlichen werden.

Aus der Nachbarschaft

Balve. Die Wocklum-Hütte unter Denkmalspflege. Die in Wocklum Kreis Arnsberg mit Hilfe des Amtes für Technik in der NSDAP erhaltene älteste Hütte Westfalens, die in ihren Anfängen bereits ins Mittelalter zurückreichende Luisenhütte, ist unter Denkmalspflege gestellt. Der Provinzialkonservator in Münster hat veranlaßt, daß die Hütte unter allen Umständen in ihrem jetzigen Zustand erhalten bleibt.

Unna. Alles für die Verwundeten! Außer bei den Haussammlungen gehen weiter zahlreiche Spenden für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ein; darunter auch zahlreiche Sachspenden. In Unna führte eine Siedlergemeinschaft eine Eiersammlung für das Rote Kreuz durch, die für unsere verwundeten Soldaten das erfreuliche Ergebnis von 144 Eiern hatte.

Erdbeer-Rhabarber-Marmelade
kocht man in 10 Minuten mit Opekta
in 10 Minuten

Westfalen und Rheinland

Verbilligte Eisenbahnfahrt

auch für neue Kriegsbeschädigte

Die Vergünstigungen, die Kriegsbeschädigte bei Reisen mit der Eisenbahn genießen, sind mit sofortiger Wirksamkeit auf die kriegsbeschädigten Teilnehmer am gegenwärtigen Krieg ausgedehnt worden. Fahrpreisermäßigungen werden zunächst bei bestimmten Reisen gewährt und zwar an Kriegsteilnehmer, die wegen einer im Kriege erlittenen, amtlich anerkannten Dienstbeschädigung dauernde Schädigung der Gesundheit zurückbehalten haben. Diese Kriegsteilnehmer reisen zum halben Fahrpreis zweiter oder dritter Klasse bei Fahrten, die in ursächlichem Zusammenhang mit der Kriegsdienstbeschädigung stehen, also etwa zur Behandlung durch Fachärzte oder in Heilanstalten oder zum Besuch von Kurorten oder zum Erholungsaufenthalt oder bei Fahrten zu Ausbildungslehrgängen usw.

Zusätzliche Beihilfen

bei Umstellung der Lebenshaltung

Zur Durchführung der gehobenen und sozialen Fürsorge für Wehrdienst- und Einsatzbeschädigte und ihre Hinterbliebenen haben der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem OKW. eine Regelung getroffen. Im Falle des Todes eines Einberufenen wird den Hinterbliebenen Familienunterhalt für einen bestimmten Zeitraum weitergewährt. Der dann eintretende Uebergang vom Familienunterhalt zur Versorgung wird für die Hinterbliebenen vielfach eine Umstellung der Lebenshaltung zur Folge haben.

Die soziale Fürsorge hat den Hinterbliebenen hierbei die erforderliche Hilfe zu leisten. Wenn auch die Versorgungsgebührnisse so bemessen sind, daß sie einen ausreichenden Lebensunterhalt sicherstellen, so bleiben doch die Hinterbliebenen häufig für eine längere Zeit zunächst mit Ausgaben belastet, die ihre Ursache in der Lebenshaltung vor dem Tode des Einberufenen hatten, nunmehr aber über den Rahmen der Versorgungsleistungen hinausgehen. Das ist insbesondere der Fall, so lange den Hinterbliebenen keine Wohnung nachgewiesen werden kann, die nach der Höhe der Versorgungsgebührnisse angemessen wäre. Auch sind nicht selten Verpflichtungen abzutragen, die vor dem Tode des Einberufenen eingegangen wurden und damals den wirtschaftlichen Verhältnissen der Familie entsprachen.

Wie der neue Erlaß vorschreibt, ist die Fürsorgestelle verpflichtet, in derartigen Fällen zusätzlich zu den sonstigen Leistungen der sozialen Fürsorge einmalige und erforderlichenfalls laufende Beihilfen, als Uebergangsbeihilfen, zu gewähren. Die Uebergangsbeihilfen sind so lange zu gewähren, bis die Hinterbliebenen ihre Lebenshaltung soweit umgestellt haben, daß sie ihren Unterhalt aus den Versorgungsgebührnissen und dem sonstigen Einkommen bestreiten können.

Die Bestimmungen des Erlasses gelten sinngemäß zugunsten von Hinterbliebenen, die keinen Familienunterhalt bezogen haben und deren Einkommen sich infolge des Todes verringert, ferner zugunsten von Wehrdienst- und Einsatzbeschädigten, die wegen Dienstunfähigkeit aus dem Wehrdienst entlassen sind und infolge ihrer Verletzung zunächst kein Arbeitseinkommen haben oder gegenüber der Zeit vor der Einberufung ein geringeres Arbeitseinkommen erzielen, so daß sie eine Umstellung ihrer Lebensverhältnisse vornehmen müssen.

Zuchthaus!

Unterschleife mit Bezugschein und Kleiderkarte

Köln. Die gerechte Verteilung aller Güter an alle Volksgenossen ist oberstes Gesetz und wer es durch irgendwelche Machenschaften wagt, gegen die Versorgungsbestimmungen zu handeln, hat mit schweren Strafen zu rechnen. In solchen Fällen muß und wird rücksichtslos durchgegriffen werden, wie dies jetzt eine Verhandlung vor der 3. Strafkammer in Köln zeigte. Ein junger verheirateter Mann wurde nach Beginn des Krieges bei einer Wirtschaftsbezirksstelle in Köln eingestellt. Er verschaffte einer Ehefrau, mit der er in privatgeschäftlicher Beziehung stand, widerrechtlich einen Bezugschein auf einen Mantel, seiner Frau eine Kleiderkarte. Mit diesen unredlichen Machenschaften waren natürlich noch sonstige Handlungen verknüpft wie Stellung des Antrages, Eintragung in die Register usw. Demgemäß hatte sich der junge Mann der Beamtenunterschlagung in Verbindung mit gewinnsüchtiger Urkundenfälschung schuldig gemacht. Das Gericht bejahte die Frage der Beamteneigenschaft des Angeklagten und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus, seine Frau, die eine Karte zu viel hatte, dieser aber nicht zurückgegeben hatte, wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis, die Empfängerin des Mantelbezugscheins, den sie mit dem Namen ihres Bräutigams versehen, aber nicht zur Verwendung gebracht hatte, wegen Hehlerei und versuchter Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis.

Den Spielkameraden erschossen

Ibbenbüren. Auf tragische Weise kam im benachbarten Steinbeck ein fünfjähriger Junge zu Tode. Der um ein Jahr ältere Sohn der Witwe Stroot spielte mit dem fünfjährigen Sohn des Schmiedemeisters Bröskamp auf der Kammer, wo der kleine Bröskamp eine Kleinkaliberbüchse entdeckte. Als sein Spielkamerad Stroot ihm die Waffe abnehmen wollte, löste sich plötzlich ein Schuß. Die Kugel durchschlug den Hals, verletzte die Schlagader und die Wirbelsäule des kleinen Bröskamp, der nach kurzer Zeit starb.

Besuch in einem Heimatkraftfahrpark

In der großen umfassenden Nachschub-Organisation des Heeres nimmt der Heimatkraftfahrpark eine bedeutsame Stelle ein. So wie der kämpfenden Truppe Nahrung, Munition und Ausrüstungsgegenstände aus großen Heimatlagern nachgeschoben werden, hat der Heimatkraftfahrpark die Aufgabe, die Front mit allem zu versorgen, was zur Motorisierung des Heeres notwendig ist. Neben dem Brennstoff spielt vor allem der Nachschub an Zubehör- und Ersatzteilen und die Instandsetzung der an der Front beschädigten Kraftfahrzeuge und ihre schnelle Rückführung an die Front eine große Rolle. Zu diesem Zweck verfügen die Heimatkraftfahrparke über eine Gerätebeschaffungsstelle und eine Instandsetzungsgruppe, zu deren Besichtigung Vertreter der Presse Gelegenheit hatten.

Bei einem Rundgang durch die Heimatgerätebeschaffungsstelle, die wieder unterteilt ist in ein Lager für Werkzeuge und Zubehörteile und ein solches für Ersatzteile, gewinnt man einen überzeugenden Eindruck von der gewaltigen Größe und der Wichtigkeit dieser Stelle. Beide Lager bergen sämtliche Werkzeuge, Zubehör- und Ersatzteile aller vorkommenden Auto-Typen. Für jede Automarke ist der besseren Uebersicht halber eine besondere Firmen-Boxe eingerichtet. Aus diesen Lagern, die ihren Bedarf direkt bei den Autofabriken decken, werden die Gerätebeschaffungsstellen des besetzten Gebietes und die Werkstatt-Kompanien, die bei jedem selbständigen Truppenverband eingerichtet sind, gespeist. Die zwischen diesen Einrichtungen und der Heimatgerätebeschaffungsstelle ständig hin und her pendelnden Frontnachschubstaffeln besorgen diese Arbeit und ermöglichen es dadurch den Feldtruppen, auf dem schnellsten Wege die notwendigen Ersatzteile zu bekommen. Von dem Umfang und der Größe, aber auch von der gewaltigen Arbeitsleistung einer Heimatgerätebeschaffungsstelle bekommt man erst das richtige Bild, wenn man hört, daß zum Verpacken und Transport des Lagers im Falle der Verlegung rund 5000 große Kisten erforderlich sind und monatlich über 30 000 Einzelaufträge der Frontstellen und der zivilen Werkstätten in der Heimat, in denen die beschädigten Frontwagen repariert werden, zu bearbeiten sind. Aus diesem Grunde nimmt auch die Verwaltungsarbeit einer Heimatbeschaffungsstelle einen breiten Raum ein. Zahlreiche Fachkräfte, Fahrer und kaufmännisch geschulte Männer tun hier auf diesem wichtigen Posten in der Heimat im grauen Rock ihre Pflicht.

Ein weiterer wichtiger Zweig des Heimatkraftfahrparks ist die bereits erwähnte Instandsetzungsgruppe. Bei ihr laufen ständig die beschädigten Frontwagen ein. Sie werden von hier aus zu den zivilen Werkstätten des Bezirks, die die Reparaturen vornehmen und der Gruppe unterstellt sind, weitergeleitet. Nach vollzogener Reparatur kommen diese Wagen wieder zur Gruppe zurück, die damit einmal über einen Park der beschädigten und einen Park der fertigen Wagen verfügt, die beide gut getarnt gegen Fliegergefahr, untergebracht sind. Von der Gruppe aus werden die Wagen dann, nachdem die Arbeit der zivilen Werkstätten von einem Schirrmeister der Gruppe genauestens überprüft und die erneute „Frontdienstfähigkeit" der Wagen einwandfrei festgestellt worden ist, wieder der Truppe zugeführt. Zu diesem Zweck besitzt die Gruppe eine Fahrerstaffel, die die Wagen „mit eigener Kraft", meist in Kolonnen bis zu 30 Stück, dem Armeekraftfahrpark zuführt, der kurz hinter der Front liegt und die Verteilung an die einzelnen Formationen vornimmt. Wagen, die nach der Reparatur für die Front als nicht mehr voll leistungsfähig werden, werden an die Wirtschaft weiterverkauft. Es sind durchweg gute, fast neu aussehende Wagen, Liefer-, Last- und Personenkraftwagen, die lediglich nicht den allerhöchsten Anforderungen entsprechen, die an einen Frontwagen gestellt werden müssen. So verfügt also die Instandsetzungsgruppe über einen dritten großen Park Wagen dieser Art.

Schließlich ist dem Heimatkraftfahrpark noch eine Verschrottungsstelle angegliedert. In ihr werden zum Zwecke der Metallgewinnung für die Wehrmacht unbrauchbar gewordene und auch wegen ihrer veralteten Konstruktion in der Wirtschaft nicht mehr zu verwendende Fahrzeuge verschrottet. Durch die auf diese Weise gewonnenen Metalle wird die Herstellung eines zusätzlichen Kontingents von Kraftwagen für die Wehrmacht ermöglicht. Der wichtigste und interessanteste Teil der Verschrottungsstelle ist die sogenannte „Schlachthalle", in der die Wagen bis in die letzten Einzelteile zerlegt werden. Nichts, aber auch gar nichts geht hierbei verloren. Neben den wertvollen Metallen werden auch alle übrigen Bestandteile des Wagens wie Leder, Polster, Teppiche, Akkumulatoren, Räder, Achsen, Reifen oder andere noch brauchbare Bestandteile der Armee oder sonstigen Stellen zur sofortigen Verwendung wieder zugeführt. So erfüllen auch diese neuerdings den Heimatkraftfahrparken angegliederten Verschrottungsstellen einen wichtigen Zweck.

Abschließend ist festzustellen, daß die Heimatkraftfahrparke ihre große Aufgabe, den Feldtruppen für ihre ausgefallenen Kraftfahrzeuge — und dieser Ausfall ist im heutigen modernen und schnellen Bewegungskrieg nicht unbedeutend — so schnell wie möglich Ersatz zu schaffen, voll und ganz erfüllt haben. Sie haben erheblichen Anteil an den großen an der Front errungenen Siegen, die letzten Endes in ihrer vollen Größe nur erfochten werden konnten, weil der Nachschub, und da nicht zuletzt beim Kraftfahrzeug, in ausgezeichnender Weise funktionierte. Dafür sei Führung und Männern der Heimatkraftfahrparke auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung gezollt.

Im Scheinwerfer der Tommies

Bomben auf die Häfen von Cherbourg und Le Havre

(PK.) (Von Kriegsberichter Reinartz.) Die Staffelkapitäne sind zur Besprechung beim Gruppenkommandeur gerufen. Die Staffeln haben Bereitschaft, alles ist klar zum Einsatz, der jede Minute kommen kann. Draußen über dem Land senken sich die ersten Abendschatten. Die Motore unserer treuen Vögel rattern bereits auf Touren, da der Dienst ruft! Der Dienst? Nein, das ist kein Dienst mehr für uns alle in der Staffel. Der Feindeinsatz ist Herzenssache geworden, unser Scherflein, das zum Siege beitragen will. Jeder ist mit ganzer Seele dabei, den Erfolg zu erkämpfen.

Wir sind auf den Hafen von Cherbourg angesetzt. Die Mondsichel wellt sich im blauen Dunst der beginnenden Nacht, als unser Horst in der Dunkelheit entschwindet. Das nachtschlafende Deutschland gibt von oben keine Erkennung seiner Städte und Dörfer. Wir wissen, wenn wir über Holland sind. Wir sehen es an den erleuchteten Fenstern der Ortschaften, die ganze Straßenzüge aus dem Dunkel heben. Auch Belgien gibt uns so Kunde. Ueber dem Kanal ballt sich eine Wolkendecke, die hin und wieder aufgerissen wird und uns den Standort unseres Fluges zeigt. Die Strecke zwischen Calais und Dover hat aus der Höhe die Breite eines Daches.

Unsere Staffel kann im Horchgerät der Engländer sein. Sie jagen mit den Lichtfiguren ihrer Scheinwerfer am nächtlichen Himmel kreuz und quer und erwischen uns auch einmal und erhellen unsere Kabine, daß wir mühelos die Karten lesen können. Aber wir huschen ihnen im Nu aus dem verräterischen Lichtschein. Und nun suchen sie wieder aufgeregt und befingern den Himmel mit Millionen elektrischen Kerzen. Bei Le Havre ist man noch nervöser. Die Franzosen ballern anständig mit ihrer schweren Flak in die Gegend und bestrahlen den Horizont mit ihren Scheinwerfern. Wir fliegen stur unseren Kurs.

Cherbourg! Dann kommt plötzlich die Meldung von unserem Funker: „Zwei Maschinen hinter uns!" Nachtjäger des Feindes sind auf dem Anstand. Der Kapitän hat die Ruhe weg. Von unserer Seite kommt kein Schuß aus dem Maschinengewehr. So leicht fängt man uns nicht im Visier der feindlichen Bordkanonen. Damit die suchenden Verfolger abgewimmelt werden, ergreifen wir wirksame Maßnahmen, und sind sie los. Bald sehen wir sie abschwirren.

Wir befinden uns jetzt kurz vor dem Ziel. Ringsum blinken Scheinwerfer auf Scheinwerfer; aber es nützt ihnen nichts, sie bekommen uns nicht in den Lichtschein, dafür prasseln die Bomben herunter auf den Hafen und seine Anlagen. Sie sind gut zu erkennen. Die Detonationen blitzen zu uns herauf, Flammen schlagen wenig später in den Nachthimmel. Sie haben gute Wirkung, unsere Bomben. Auf dem Rückflug sehen wir Le Havre und seine Hafenanlagen lichterloh brennen. Kameraden haben dort ihre Bomben geworfen. Die Schleusen sind zerstört, der Hafen unbrauchbar. Unser Auftrag ist erfüllt.

Wie fliegen über feindliches Land, über die Front, die auch in dieser Nacht nicht zur Ruhe kommt. Unten tobt schwerer Artilleriekampf. Hier hartnäckige Verteidigung und drüben bei unseren Kameraden drängendes Vorwärtsstürmen. Wir wissen wohl, daß der Feind nicht standhalten kann. Die Moral des Kampfes ist bei unseren Truppen. Zur Moral des Kampfes eine kleine Probe: Auf unserem Flug über Belgien und Holland, den wir in geringer Höhe machen, fallen uns zahlreiche Brände auf, die wir vor Tagen noch nicht sahen.

Im Glas erkenne ich ein großes, schloßartiges Gehöft, das von haushohen Flammen zerfressen wird. Hier hat der englische Bundesgenosse gehaust, der seine Bomben auf die offenen Ortschaften seines ehemaligen Kriegspartners wirft. Es ist der typisch englische Dank für die bereitwillige Hilfe, die durch die Stärke der deutschen Wehrmacht daneben gegangen ist. Nun läßt er seine Wut an der bedauernswerten Zivilbevölkerung Belgiens und Hollands aus, die froh ist, den Krieg endlich durch die Deutschen in ihrem Land gebannt zu sehen. Auch das werden wir zu präsentieren wissen, John Bull!

Wildernder Hund zerriß 113 Schafe

Paderborn. Mit einem Falle von Hundeblutdurst hatte sich die Große Strafkammer in 2. Instanz zu befassen. Der Hund eines Körbecker Einwohners hatte in der Nacht in einer eingekoppelten Schafherde ein großes Blutbad angerichtet. Er war in die Hürde eingebrochen und hatte 113 Schafen derart zugesetzt, daß sie verendeten. Bei 20 Schafen wurden typische Würgbisse am Halse festgestellt, bei denen der Tod auch sofort eingetreten ist. Der wütende Hund verfolgte die zum Teil jungen und geängstigten Lämmer bis an einen mehrere hundert Meter entfernten Waldrand, wo ihn der Schäfer der Herde nach der Vollendung seines räuberischen Treibens stellte. Der Strafrichter in Warburg hatte den Hundebesitzer zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er es unterlassen hatte, das als wildernder Hund bekannte Tier genügend gesichert zu haben. Gegen die Strafe legte er Berufung ein, die aber zurückgewiesen wurde, weil dem Berufungsgericht ebenfalls die Bösartigkeit bekannt war. Der Ortsbürgermeister hatte bereits vorher schon Maßnahmen angeordnet, wonach sämtliche Hunde der Gemeinde angeleint sein mußten, weil bestimmte Vorkommnisse hierzu Veranlassung gaben. Daß der Besitzer nun auch den nicht unerheblichen Schaden der Schafbesitzer zu tragen haben dürfte, macht die Fahrlässigkeit besonders folgenschwer. Nicht zu übersehen ist aber auch der dem Volksvermögen erwachsene Schaden, der in dem Verlust von 113 wertvollen Wollträgern besteht.

Unterstützung nicht engherzig

Verbesserungen für Dienstverpflichtete

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß die Unterstützung für Dienstverpflichtete den inzwischen hervorgetretenen Bedürfnissen angepaßt, wobei weitere Verbesserungen erfolgt sind. Der Trennungszuschlag wird unter den bisherigen Voraussetzungen und in der bisherigen Höhe bis zu 19 RM. wöchentlich weiter gewährt. Es werden aber auf den Trennungszuschlag künftig nur noch angerechnet die tariflichen Trennungsentschädigungen und ein Drittel des Mehreinkommens, das der Dienstverpflichtete oder Gleichgestellte an seinem jetzigen Arbeitsplatz gegenüber seinem früheren Arbeitsplatz erzielt.

Es wird also unwiderleglich vermutet, daß zwei Drittel des Mehreinkommens durch erhöhte Arbeitsleistung erzielt sind und somit anrechnungsfrei bleiben. Wird dem Arbeitsamt nachgewiesen, daß auch der darüber hinaus erzielte Betrag des Mehreinkommens ganz oder teilweise durch erhöhte Arbeitsleistung gewonnen ist, so ist insoweit auch dieser Betrag anrechnungsfähig. Die bisherige Anrechnung der Uebernachtungszulagen und Verpflegungsgelder auf den Trennungszuschlag fällt fort.

Gewährt der Unternehmer voll oder teilweise freie Unterkunft oder freie Verpflegung, so sind auch diese Leistungen auf den Trennungszuschlag nicht mehr anzurechnen. Für die Dienstverpflichteten außerdem zu gewährende Sonderunterstützung sind wie bisher alle gesetzlichen und vertraglichen Verpflichtunge des Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten zu berücksichtigen, insbesondere die Miete. Den Betrag, bis zu dem die Mietverpflichtung bei Bemessung der Sonderunterstützung berücksichtigt werden darf, erweitert der Minister bis zu 150 RM. Auch bei Bemessung der Sonderunterstützung sind bis zu zwei Drittel des Mehreinkommens außer Betracht zu lassen. Im übrigen unterstreicht der Minister, daß die Arbeitsämter bei Bemessung der Dienstpflichtunterstützungen im Rahmen der erlassenen Vorschriften ohne Engherzigkeit zu verfahren haben.

Drei Personen im Rhein ertrunken

Köln. Das Baden im Rhein hat in den letzten Tagen wieder viele Opfer gefordert. So ertrank in Köln ein 17jähriger junger Mann aus Köln-Mülheim; in Bislich bei Wesel ein 16jähriger Junge. In der Nähe von Bingerbrück versuchte ein Italiener, den Rhein mit einem Kahn zu überqueren. Die Fahrt mißglückte jedoch, und der Mann stürzte ins Wasser und ertrank.

Gräßliches Unglück

Velbert. Ein folgenschwerer Unfall trug sich in einer Velberter Metzgerei zu. Bei der Arbeit drang einem 22jährigen Metzergesellen das Messer so unglücklich in den Leib, daß eine Hauptader durchschnitten wurde. Der junge Mann starb kurz darauf an innerer Verblutung. Aerztliche Kunst war hier machtlos.

Vom abrutschenden Baumstamm getötet

Beckum. Der Fuhrunternehmer Pepinghege hatte die Abfuhr von gefällten Pappeln aus einer Weide übernommen. Als der schwer beladene Wagen mit einem Treckervorspann in der weichen Wiese steckenblieb, bat er den vorbeikommenden Fuhrmann Linnenbrink um Unterstützung. Auch mit vereinten Kräften gelang es nicht, den Wagen auf die Fahrbahn zu bringen. Als die beiden Männer nun versuchten, die eingesunkenen Räder freizumachen, rutschte plötzlich ein schwerer Stamm vom Wagen und fiel so unglücklich auf den Unternehmer, daß er zu Tode gedrückt wurde. Linnenbrink wurde ebenfalls von der Pappel erfaßt und trug einen Oberschenkelbruch davon.

Fuchs, du hast den Fisch gestohlen

Mancher Angler ist froh, wenn gelegentlich ein Zwergfisch anbeißt. Was soll er aber zu dem Sonntags-Angler sagen, dem sogar ein Fuchs an die Angel ging! Es handelt sich in diesem Falle nicht um Jägerlatein, sondern um Tatsachen, die durch die Aussagen zahlreicher Zeugen bestätigt wurde. Dieser glückliche Angler war also ausgezogen und hatte mit seiner Angel einen Fisch gefangen. Aber er hatte Angel und Fisch ein wenig abseits gelegt, ohne den Fisch vom Haken zu nehmen. Seine Aufmerksamkeit wurde nämlich durch einen andern Fisch gefesselt, den er mit der Hand fangen wollte. Innerhalb dieser wenigen Minuten aber kam ein Fuchs herbei, verschlang in seinem Eifer den Fisch — und die Angelschnur dazu. Diese Angelschnur bzw. der Angelhaken verfing sich natürlich im Magen des Tieres und führte dazu, daß man den Fuchs mit leichter Mühe töten konnte. Das Fuchsfell wurde als Zeichen des erfolgreich bestandenen Kampfes heimgebracht. — Münchhausen übertrumpft!

Fahrräder für die Polar-Gebiete

Die Polar-Gebiete sind im Begriff, berühmte Zonen unseres Planeten zu werden, wenn erst einmal die endgültige Auseinandersetzung über die Pole nach Ende des europäischen Krieges beginnen wird. Immerhin beschäftigen sich die Techniker und Erfinder bereits heute mit der Möglichkeit eines ständigen Kleinverkehrs in den Polargebieten. Dazu braucht man selbstverständlich nicht Raupenautos und Flugzeuge, sondern höchstens Fahrräder. Deshalb hat man denn auch schon zur Lieferung in die Polargebiete ein Fahrrad gebaut, das mit scharfen Stacheln unter den Rädern ausgerüstet ist, so daß man sich auf diesen Zacken vielleicht ein wenig unruhig, aber dafür umso sicherer auf dem Eis fortbewegen kann.

Nahm Rasan, Ring, Malla und Barsun

16:0 (!) siegten die Schalker

Ein toller Sieg der Knappen gegen SC. Kassel 03

Fortuna schlägt Mülheim

Man fragt zweifelnd am Telephon zurück, nein, es stimmt, Schalke hat in dieser fast unglaublichen Höhe gewonnen. Und dann die Frage: Waren die Schalker so überragend oder die Gäste so schlecht? Und dann erfährt man, daß der Schalker Sturm trotz seiner 16 Treffer nicht befriedigen konnte und Kassel nicht so schlecht war, wie es das Ergebnis besagen mag. Die Gäste waren von Anfang an schon dadurch im Nachteil, daß sie nur mit 10 Mann antreten konnten und dann auf einen Gegner trafen, der auf eigenem Gelauf stets seine besten Spiele zeigte. Wäre der Schalker Angriff besser gewesen, hätte die Torzahl noch höher lauten können. So war aber in diesem Spiel die Halbreihe mit der Abwehr das Prachtstück, die den Gästen dann auch nicht einmal den Ehrentreffer gestattete. Diese 16 Tore sind natürlich eine nette Empfehlung für die kommenden Spiele. Wie sie fielen: 5:0 bis zum Wechsel 6, nach der Pause die restlichen 10. Den Anfang machte Schuh, dann folgten Szepan, Kuzorra, Tibulski, Szepan und nochmals Kuzorra.

Die Kasseler wehrten sich tapfer, konnten aber die Trefferfolge auch nach der Pause keineswegs verhindern. Jetzt setzte erst richtig das Schützenfest ein. Wieder begann Schuh, dann folgten Eppenhof (2), Burdenski (2), Kuzorra, Bornemann, der als Verteidiger auch mithalten wollte, Schuh und Burdenski (2). In den letzten Minuten kamen die Gäste noch einmal gut auf, waren aber zu erschöpft, um das Ehrentor zu erzwingen.

Fortuna Düsseldorf — Mülheimer SV 7:1

Im Wuppertaler Stadion wohnten rund 6000 Zuschauer dem Revanchekampf der Düsseldorfer Fortunen gegen den Mülheimer SV bei. Nun, die Revanche ist den Fortunen vollauf gelungen. Lediglich in der ersten Viertelstunde vermochten die Mülheimer, die wieder ihre Ersatzelf wie letzthin stellten, mitzuhalten, und dann beherrschte der Niederrheinmeister die Lage. Die Fortunen hätten dabei sogar noch höher gewinnen können, wenn ihr Sturm nicht noch zahlreiche gute Torgelegenheiten vergeben hätte.

In der 12. Minute eröffnete Pickartz den Torreigen, der eine Steilvorlage vor dem herauspreschenden Torwart erreichte. Doch schnell war der Ausgleich erzwungen. Gerhold erwischte ebenfalls eine Steilvorlage, war blitzschnell an Krüger vorbei und schoß ein. Wenig später erhielten die Kölner sogar einen Elfmeter zugesprochen, den Brück aber verschoß. In der 26. Minute war Kobierski im Anschluß an einen Freistoß erfolgreich, nach weiteren neun Minuten krönte Gühler eine feine Einzelleistung mit dem dritten Tor. Nach dem Wechsel bot sich das gleiche Bild. Nach 12 Minuten brach Albrecht den Bann. Gühler zeichnete für den nächsten Treffer und nun beherrschte Fortuna die Lage. Gühler und Pickartz stellten schließlich den Endstand her.

Der Niederrheinmeister wies keinen schwachen Punkt auf. Torwart Glowacki, Borneseld und Zwolanowski waren die herausragenden Leute, während Albrecht im Angriff etwas schwächer war. Die Mülheimer spielten eifrig und aufopfernd, es fehlte ihnen aber der mannschaftliche Führer. Mittelläufer Hoofs gefiel hier noch am besten.

Kickers Offenbach — Stuttgarter Kickers 1:0

Auf dem „Bieberer Berg" in Offenbach lieferten sich vor 8000 Besuchern die Meistermannschaften von Südwest und Württemberg einen verbissenen und zeitweise auch harten Kampf, den die Gastgeber, die seinerzeit 0:4 unterlegen waren, knapp und glücklich mit 1:0 siegreich gestalten konnten. Während bei den Stuttgartern der gesperrte Mittelläufer Rible fehlte, hatten die Kickers diesmal noch den Schußgewaltigen Nowotny ersetzen müssen, der verletzt ist. Die Gastgeber erwiesen sich in der ersten Hälfte als etwas kampfkräftiger und verteidigten ihren schon früh errungenen Vorsprung gegen die zeitweise stürmisch angreifenden Stuttgarter erfolgreich.

In der zweiten Hälfte flaute der Kampf bald ab, Offenbach hatte zwar jetzt die besseren Torgelegenheiten, aber am Ergebnis änderte sich nichts mehr. Auf beiden Seiten gefielen die Abwehrspieler am besten, bei Offenbach Torhüter Gölich, Verteidiger Müller, die Läufer Harter und Tschatsch; bei Stuttgart Torhüter Hochenberger, die Verteidiger Gebhardt und Cozza sowie Mittelläufer Kindl.

SV Waldhof — 1. FC Nürnberg 1:0

Vor rund 2000 Zuschauern traten im Mannheimer Stadion die Mannschaften der SV Waldhof und des 1. FC Nürnberg zum wichtigsten Spiel der Gruppe 4 an, nachdem beide Mannschaften bereits in Nürnberg nur 0:0 gespielt hatten. Wieder lag ein Sieg der jungen Waldhofmannschaft näher als ein Erfolg des „Club", der zwar wieder auf die Teilnahme von Sold verzichten mußte, dafür aber Gußner und Josef Schmidt in seinen Reihen hatte. Die Waldhöfer spielten in der gleichen Besetzung wie vor acht Tagen gegen die Stuttgarter Kickers; sie kamen auch gleich kräftig ins Spiel und erzielten hintereinander fünf Ecken. Aber Graf, diesmal Waldhofs aktivster Stürmer, verschoß wiederholt aus günstigen Stellungen. Nürnberg trat erst nach einer halben Stunde besser in Erscheinung, erreichte aber nur drei Ecken.

Nach dem torlosen Pausenstand griffen die Nürnberger stärker an, aber schon bald übernahmen die Badener wieder das Kommando. Als Erb zum zweiten Male an den Pfosten getroffen hatte, konnte er gleich in der 10. Minute auf Vorlage von Siffling, den herausgelaufenen Agne bezwingen.

Dresdner SC — 1. SV Jena 1:0

Ohne den am Vorsonntag verletzten Angriffsführer Bachmann und den Halbrechten Gorka mußte der Mittemeister den Kampf gegen den Dresdner SC aufnehmen, der aber gleichfalls Ersatz für König und Pechan eingestellt hatte. Trotzdem sah man auf beiden Seiten ein sehr schnelles und spannendes Spiel. Besonders die erste Hälfte brachte aufregende Kampfszenen, zumal beide Einheiten mit höchstem Einsatz kämpften. In diesem Spielabschnitt fielen jedoch keine Tore, in erster Linie ein Verdienst der beiden Torhüter Kreß und Plazl, die ihr hervorragendes Können wiederholt unter Beweis stellten. Die Wendung trat in der 8. Minute nach der Pause ein, als Schaffer ein Kombinationsspiel Schön — Kapitän erfolgreich abschloß. Von diesem Zeitpunkt ab wurde Jena in die Verteidigung gedrängt und konnte sich auch nach einer Verletzung Schaffers nicht mehr erholen.

Außer Plazls Leistung, die bereits oben herausgestellt wurde, verdienen Hädicke und Werner im Angriff Erwähnung, die sich besonders um eine Verbesserung des Ergebnisses abmühten. Der Dresdner SC hatte seine besten Kräfte in Hempel, Schön und dem neuen Rechtsaußen Bobeck.

ETV Eimsbüttel besiegt VfL Osnabrück 4:3

Die Osnabrücker waren in der 25. Minute durch Augustin in Führung gegangen und wenig später stellte Eimsbüttel den Pausenstand 1:1 her. Schon in der ersten Minute nach dem Wechsel kam der VfL durch ein Kopfballtor seines Mittelstürmers in Front und Augustin erhöhte den Vorsprung in der 62. Minute auf 3:1. Durch zwei schwere Abwehrfehler seines sonst so guten Torhüters Flotho gaben die Niedersachsen ihren sicheren Sieg aus der Hand. Der Osnabrücker Schlußmann ließ das Leder über seine Hand ins Netz rollen. Dann stellte der gegnerische Linksaußen, gleichfalls durch Abwehrfehler begünstigt, den Gleichstand her. Wenige Minuten vor Schluß ermöglichte Flotho den Sieg der Hamburger, als er zu spät herauslief und mit seiner verunglückten Fußabwehr seinen eigenen Verteidiger anschoß, von dem die Kugel über die Torlinie absprang.

Bedeutung der Gruppenspiele

Seit vielen Jahren wird der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft in der Weise ausgetragen, daß nach Ermittlung der Bereichsmeister diese in Gruppen zusammengefaßt werden, die in einer Doppelrunde ihre Sieger ermitteln. Diese bestreiten dann Vorschlußrunde und Endspiel. Die wichtigste Bedeutung der Gruppenspiele ist also die Feststellung des Gruppenbesten und damit in weiterer Entwicklung des Deutschen Fußballmeisters.

Darüber hinaus fällt aber den Gruppenspielen noch eine zweite nicht minder wichtige Aufgabe zu, auf die der bekannte mitteldeutsche Fußballfachwart Hädicke im „Kicker" hinweist, nämlich einen Ueberblick über den Stand des Könnens in den einzelnen Sportbereichen zu geben. Diese Bedeutung der Gruppenspiele wird meist übersehen, ist aber doch außerordentlich wertvoll, denn sie stellt eine vorzügliche Leistungsschau der Bereiche des Reichsfachamtes dar. Dieses Ziel wird allerdings nicht in einem Jahr erreicht, sondern erst im Lauf einer längeren Zeit, und zwar dadurch, daß die Gruppen aus immer verschiedenen Bereichen zusammengesetzt werden. Infolgedessen treffen nach einer bestimmten Anzahl von Jahren so ziemlich alle Bereiche einmal aufeinander. Es hat dabei wenig zu besagen, daß die Spielstärke ihrer Meister Schwankungen unterworfen ist, im großen und ganzen erhält man doch ein einwandfreies Bild vom Stand des Könnens in allen Teilen des Reiches und außerdem auf diese Weise einen Ueberblick über die spielstärksten deutschen Mannschaften, da ja die Gruppenspiele nicht an den Sitz des jeweiligen Bereichsmeisters gebunden sind, sondern sich nach und nach über alle größeren Städte des Bereichsmeisters erstrecken. Sie ziehen damit immer neue Kreise der Fußballgemeinde in ihren Bann. Die Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft gehen also über ihre hauptsächlichste und auf den ersten Blick sichtbare Aufgabe der Ermittlung des Meisters weit hinaus.

Sachsen kommt zum Endkampf

Niederrhein 3:2 geschlagen — Zwei Elfer verschossen

8000 Zuschauer erlebten in Duisburg ein mit allen Eigenschaften eines Pokalkampfes ausgestattetes Treffen, in dem der Niederrhein seine Hoffnungen, der Endspielgegner der Ostmark zu werden, zu Grabe trug. Wenn man hart im Urteil wäre, müßte man sagen, daß es so ganz recht gekommen ist, denn zwei Elfer zu verschießen, die den glatten Sieg bedeutet hätten, ist auch kein Zeichen von Sicherheit.

Die Sachsen begannen den Kampf sehr schnell, zeigten viel Kampfgeist, wenn auch gegen Schluß etwas übertrieben, und rückten immer gefährlich vor das Tor der Platzherren, in deren Angriff kein rechter Kontakt aufkommen wollte. Trotzdem konnte im Anschluß an eine Ecke die Führung erkämpft werden, die aber bald durch einen von den Sachsen sicher verwandelten Elfmeter ausgeglichen wurde. Kraus hatte im Strafraum Hand gemacht und Weigel verwandelte sicher. Kurz darauf wurde Winkler nach einem Zusammenprall mit Gödicke verletzt und schied aus. Croy verhütet dann durch einen tollen Hechtsprung ein sicheres Tor, wird aber verletzt und muß ausscheiden. Gödicke geht ins Tor, das er sehr sorgsam hütet, bis nach 10 Minuten Croy wiederkommt und kurz nach ihm auch Winkler. Gottschalk, der durch den Zusammenprall mit Croy angeschlagen ist, geht als Statist nach rechtsaußen. Kurz darauf kann Müller die Sachsen durch einen Flachschuß in Führung bringen, aber wieder kann der Niederrhein durch Winkler ausgleichen. Dann verschuldet Croy einen Elfer gegen Plückthun, den Trimhold verschießt. Bis zum Schlußpfiff ist keine Entscheidung erzielt, also muß verlängert werden.

Wieder kann ein Elfer die Entscheidung bringen, da Gödicke Hand macht. Diesmal will Jürissen vollstrecken, aber in der Aufregung verschießt auch er. Fast geht auch die Verlängerung torlos zu Ende, als zwei Minuten vor Schluß Arlt einen prächtigen Alleingang mit einem Flachschuß abschließt, der den Sieg bringt.

Lintfort siegte glatt

Lintforter SV — Tura Gräpelingen 10:4

Fast 3000 Zuschauer wohnten diesem Zwischenrundenkampf des Niederrheinmeisters bei, der nach seinem schönen Erfolg über Westfalens Titelhalter nun auch den Meister von Niedersachsen sicher niederkämpfte, und nun die Vorschlußrunde erreicht hat. Trotz dieses eindeutigen Ergebnisses konnte die Gesamtleistung der Lintforter nicht ganz überzeugen.

Vor allem verriet die Abwehr manche Schwächen, die gründlich überwunden werden müssen, wenn die Mannschaft das Endspiel erreichen will. Recht schwach spielte vor allem der rechte Verteidiger Seigner. Der Angriff dagegen hatte gegen die schwache und unsichere gegnerische Abwehr Gelegenheit, in der gesamten Breite seine Kombination zu entfalten, die notwendigerweise zu Erfolgen führen mußte, obwohl der Angriffsdirigent Brüntgens zeitweise reichlich Pech hatte.

SV Waldhof — Alemannia Aachen 10:7

Das Meisterschaftsspiel zwischen Alemannia Aachen und dem SV Waldhof fand vor 8000 Zuschauern auf dem VfR-Platz in Mannheim statt. Beide Mannschaften mußten mit Ersatz antreten, lieferten sich aber dennoch ein sportlich auf hoher Stufe stehendes Spiel. In der ersten Halbzeit waren die Aachener leicht tonangebend, hatten aber mit ihren Würfen Pech.

Neulinge in der Mannschaft

Jeder im Sport, und sei er der größte Könner, hat einmal klein angefangen. Gewiß ist bei dem einen der Weg zur Spitze kürzer gewesen als bei dem anderen, die meisten haben das Ziel ihrer Träume überhaupt nicht erreicht, aber immer war es so, daß fleißig gelernt und immer wieder geprobt werden mußte, bevor man sich ein solides Können erwarb. Eine erfahrene Mannschaftsführung sorgt deshalb dafür, daß jüngeren Kräften, Neulingen, in der geeigneten Weise und rechtzeitig Gelegenheit gegeben wird, in eine Mannschaft hineinzuwachsen. Unter der Anleitung und im festen Gefüge erfahrener Spieler erfolgt der sportliche Aufbau. Dabei muß vermieden werden, gleich zu viel zu verlangen, Neulingen das Selbstvertrauen zu nehmen, indem man ihnen einen zu starken Gegner zumutet.

Eine Mannschaft, in der mehrere Neulinge stehen, braucht zunächst einmal Erfolg, damit sie Vertrauen zu sich gewinnt und zu einer festen Einheit zusammenwächst. Im anderen Fall greift nur allzu leicht Enttäuschung und Mutlosigkeit um sich, man sucht nicht beim zu starken Gegner, sondern im mangelnden eigenen Können die Ursache des Mißerfolgs und verliert die Lust. Es gehört also Erfahrung und Menschenkenntnis dazu, jungen und neuen Spielern den Weg zu ebnen, auch ohne Geduld geht es nicht.

Der Start der Jugendlichen

Die ständig zunehmenden Anfragen über Nachholung einer Starterlaubnis Jugendlicher in Männerrennen zeigen, daß über diese Frage noch reichlich Unkenntnis herrscht. Deshalb sei festgestellt:

Aus der Freigabe des Jahrgangs 1920/21 seitens der HJ ergibt sich, daß alle Jugendlichen, die zwischen dem 1. 9. 20 und dem 31. 8. 21 geboren sind, nur noch in Männerrennen starten können, also hierzu keiner besonderen Genehmigung bedürfen, nun aber in HJ-Rennen keine Startberechtigung mehr haben.

Alle Hitlerjungen, die nach dem 1. 9. 21 geboren sind, also noch im HJ-pflichtigen Alter stehen, haben dagegen grundsätzlich vorerst in HJ-Rennen zu starten und können nur notfalls auf besonderen Antrag über den zuständigen Gebietsfachwart durch den Reichsjugendfachwart bedingt zu gelegentlichem Einsatz in Männerrennen freigegeben werden. Voraussetzung hierfür ist immer: vorbildliche Erfüllung des HJ-Dienstes; charakterliche Eignung; Vorhandensein einer Jugendabteilung in dem antragstellenden Verein; Einsatz des betreffenden Jugendlichen in eine Mannschaft, die sonst nicht zustande kommen würde; der freizugebende Hitlerjunge muß in der Zeit vom 1. 9. 21 bis 31. 8. 22 geboren sein, körperlich geeignet erscheinen und die Zustimmung des Erziehungsberechtigten haben. Solche Hitlerjungen, die gelegentlich für Männerrennen freigegeben werden, behalten ihre Startberechtigung für HJ-Rennen.

Boxen Hannover — Hamburg 8:8

Auch der Rückkampf der Amateurboxer von Hannover und Hamburg endete unentschieden 8:8. Die Hamburger traten mit Ersatz für den Weltergewichtler Raeschke an. Dies dürfte ihnen den Sieg gekostet haben. Die wichtigsten Kämpfe gab es in den schwersten Klassen. Halbschwergewichtsmeister Schmidt (Hamburg) schlug den beherzt angreifenden Kohlbrecher sicher nach Punkten und im Schwergewicht wurde unser Nationalboxer ten Hoff abermals Punktsieger über den Hamburger Gruppe.

Keine Stiländerung vor wichtigen Spielen

Jede erstklassige Fußballmannschaft hat sich im Laufe der Jahre einen gewissen Stil angeeignet, der entweder aus ihr selbst entwickelt oder ihr durch den Trainer beigebracht wurde. Je erfolgreicher sich dieser Stil durchsetzt, um so mehr wird die Mannschaft auf ihn schwören. Aber manchmal kommt es auch anders, und oft genug wird dann die Ursache einer Niederlage im angeblich falschen Stil gesucht. Von allen Seiten kommen Ratschläge, es doch einmal anders zu versuchen. Das ist grundfalsch, wenigstens dann, wenn eine Aenderung des Stils erst kurz vor einem wichtigen Spiel erfolgen soll. Die Folge ist dann lediglich ein Stilmischmasch, ein sinkendes Vertrauen zum eigenen Können und damit voraussichtlich nicht nur eine, sondern gleich eine ganze Serie von Niederlagen. So manche Mannschaft hat das schon arg bereuen müssen.

Ligafußball nur auf Rasenplätzen

Eine Maßnahme, die Nachahmung verdient, hat jetzt der staatliche Kommissär des ungarischen Fußballsports, Dr. Gidofalvy, getroffen. Er hat angeordnet, daß von der nächsten Spielzeit an in der ersten Liga nur noch Vereine spielen dürfen, die Rasenplätze besitzen. Von der Spielzeit 1941-42 an soll diese Anordnung auch auf die zweite Liga ausgedehnt werden.

Amateur-Bahnmeisterschaften erst Montag

Aus technischen Gründen mußten die für Sonntag geplanten Amateur-Bahnmeisterschaften 1940 in Hannover um 24 Stunden verlegt werden. Sie sollen am Montag nachgeholt werden.

Gewichtsfrage im Rudersport

Würde man einem Laien die Frage vorlegen, ob das Gewicht des Ruderers für den Sieg ausschlaggebend ist oder nicht, so dürfte er sie wohl stets verneinen. Zum Rudern braucht man, so wird er sagen, ein hohes Maß an technischem Können, ein gesundes Herz, eine kräftige Lunge und außerdem eine stabile Bein-, Arm- und Rumpfmuskulatur. Und doch spielt die Frage des Gewichts einer Mannschaft eine entsprechende Rolle. Die schwerere Mannschaft wird — gleiches technisches Können vorausgesetzt — über die leichtere stets den Sieg davontragen, das haben genaue Untersuchungen gezeigt. In Fachkreisen legt man diesem Thema schon seit langem großen Wert bei, das beweist nicht zuletzt die Ausschreibung von Leichtgewichtsrennen im Vierer, bei denen die Höchstgrenze 270 Kilogramm beträgt, also für jeden Ruderer 67,5 Kilogramm.

Nun hat schon vor mehr als Jahresfrist der Ruderlehrer Bach in einer gründlichen Untersuchung festgestellt, daß das Durchschnittsgewicht der Meisterruderer in den letzten Jahren zwischen 77 und 79 Kilogramm schwankte, ja, beispielsweise der Zweier o. St. ein Durchschnittsgewicht von 83,6 Kilogramm aufweist, während die Einer-Ruderer immerhin noch 76,6 Kilogramm wogen. Daraus läßt sich die Folgerung ziehen, daß der Zwischenraum zwischen dem Leichtgewichtsruderer des Vierers ohne und dem Meisterruderer aller anderen Bootsgattungen so groß ist, daß der Wunsch nach einer Ueberbrückung sich von selbst ergibt. Für diesen Spielraum von rd. 10 Kilogramm kommen nämlich sehr viele Ruderer in Frage, die für Meisterschaften nicht das richtige Schwergewicht haben, während sie andererseits aber auch nicht als Leichtgewichte angesprochen werden können. Für diese Ruderer würde es einen großen Ansporn bedeuten, wenn auch sie in einer Klasse starten könnten, in der sie auf gleiche Kampfbedingungen rechnen dürfen, jedenfalls, was das Gewicht anbelangt. Gewiß würde das voraussetzen, daß der bisherige Modus der Regatta-Ausschreibung geändert wird, war vor allem unter den heutigen Verhältnissen nicht ohne weiteres zu bewerkstelligen ist. Da aber das Gewicht des Ruderers eine so wichtige Rolle spielt, sollte dieses Problem immer wieder diskutiert werden. Sicherlich würde der Wettkampfgedanke durch die Schaffung von mehreren Leichtgewichtsklassen — und nicht nur für den Vierer ohne — sehr gefördert werden. Darauf kommt es aber zu allererst an. Deutschlands Rudersport steht zwar seit den Olympischen Spielen in Berlin unbestritten an der Spitze in Europa, aber eine verbreiterte Grundlage kann niemals schaden, ein Mehr an Wettkämpfen muß immer erstrebenswert sein.

Deutsch-italienische Fußballfreundschaft

Aus Mailand liegen Nachrichten vor, wonach man in italienischen Fußballkreisen einen stärkeren Ausbau der deutsch-italienischen Sportfreundschaft durch häufigere gegenseitige Entsendung von Vereinsmannschaften anstrebt. Wir können uns darüber nur freuen, denn die Italiener sind bei uns immer gern gesehene Gäste, über deren hohes technisches Können Anerkennung, ja Bewunderung herrscht ebenso wie umgekehrt deutsche Mannschaften, die gelegentlich nach Italien eingeladen wurden, immer die herzlichste Aufnahme fanden. Im Vergleich zu anderen Ländern sind aber doch die deutsch-italienischen Besuche bisher verhältnismäßig selten gewesen. Um so freudiger empfinden wir die Bestrebungen nach einem stärkeren Ausbau der beiderseitigen Beziehungen.

Zwei Meistertitel für Olympiasieger

Bei den Meisterschaften der Kanufahrer von Wien und Donau im Kuchlaurhafen siegte Olympiasieger Gregor Hradetzky sicher über 1000 Meter in 4:44,2 und zusammen mit seinem SS-Kameraden Dr. Christmann gewann Hradetzky außerdem noch die Meisterschaft im Kajak-Zweier in 4:33,2. Einen Doppelerfolg hatte auch der Polizist Preisl im Einer-Kanadier und im Zweier-Kanadier mit Weinstabl.

Unfall auf der Trainierbahn

Der Jockei H. Hoffmann ist durch einen bedauerlichen Sturz auf der Trainierbahn in Neuenhagen tödlich verunglückt. Hoffmann kam mit „Domherr" unglücklich zu Fall und trug einen Schädelbruch davon, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb. Hoffmann gehörte zu unseren jungen Nachwuchsreitern und hatte erst vor nicht allzu langer Zeit seine Lehrzeit beendet.

Wieder Harry Saager

Beim Straßenradrennen „Rund um Leipzig" über 180 Kilometer konnte der Berliner Amateur Harry Saager einen weiteren Sieg erkämpfen. Im Spurt schlug er nach einer Fahrzeit von 4:43:58,1 Stunden den Nürnberger Kittsteiner und Pietz (Dresden). Die zweite Gruppe führte Bähler (Chemnitz) in 4:44:02,2 Stunden ins Ziel.

Kriegsruderregatten bleiben reichsoffen

Der Reichssportführer hat angeordnet, daß in nächster Zeit reichsoffene Veranstaltungen, die in den meisten Sportarten einen lebhaften Reiseverkehr, insbesondere auch der sogen. Spitzenkönner bedingen, nicht stattfinden sollen. Der Reichssportführer hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß die Ruderregatten, die sämtlich reichsoffen sind, stattfinden können, da für sie, insbesondere mangels der Bereichswettkämpfe, andere Voraussetzungen vorliegen als bei den meisten anderen Sportarten.

Dietmar Huffmann gefallen

Dietmar Huffmann, der jüngere Bruder des Rechtsaußen der Hockey-Nationalmannschaft, Mitglied der 1. Mannschaft des Etuf-Essen, ist als Leutnant einer Pionierkompanie vor Sedan gefallen. Huffmann 2, wie er allgemein bezeichnet wurde, hat mehrfach den Dreß der National- und Niederrheinmannschaft getragen. Er war ein vorzüglicher linker Läufer, vor allem aber ein untadeliger Sportsmann.

Spielerkontrolle nach wie vor

Die Abschaffung der Fußballspielerpässe während der Kriegszeit hebt die Kontroll-Möglichkeit nicht auf, denn jeder Spieler muß im Besitz eines NSRL-Mitglied-Ausweises sein, aus dem die Spielberechtigung zu ersehen ist. Auch gesperrte Spieler behalten ihre Ausweise, die Möglichkeit der Kontrolle ist gegeben, da die verhängten Sperren im Bereichs-Verordnungsblatt veröffentlicht werden. Die Pflicht zur Kontrolle liegt immer beim Mannschaftsführer der gegnerischen Mannschaft.

Ueberrannt nach Chalons

Fliehende feindliche Kolonnen werden zerrieben

(PK.) Von Kriegsberichter Dr. Paul Dietrichs. Weiß Gott, das war so ein rechter Tag für unsere Panzerwaffe. Es ging vorwärts, immer vorwärts. Nach den Tagen des erbitterten Ringens, in denen um jeden Ort lange und hart gekämpft werden mußte, ging es heute zügig vor. Natürlich nicht ohne Gegenwehr, aber der Gegner ist hart angeschlagen und leistet nicht mehr denselben Widerstand wie an den letzten drei Tagen.

Unter der Kathedrale von Reims

Reims war schon am frühen Morgen besetzt. Die Stadt hat der Franzose nicht verteidigt. Bei einem kurzen Rundgang können wir auch keine Zerstörung feststellen. Noch ragt der herrliche Bau der Kathedrale über der Stadt, die Straßen sind menschenleer. Unsere Truppen werden um die Stadt herumgeführt. Dann geht's weiter in südöstlicher Richtung. Die Straße nach Chalons liegt unter starkem Artilleriefeuer. Der Gegner hat sich auf den Waldhöhen südlich von Reims festgesetzt. Das kann uns aber nicht von unserem Ziel abbringen. Wir müssen heute noch die Marne erreichen und überschreiten, wenn es nur irgend geht. Links von unserer Straße liegen die weit ausgedehnten Uebungsplätze des französischen Heeres mit dem Lager Mourmelon. Gegen 11 Uhr sind wir dort. Die Abwehr hält uns noch auf. Ein Jägerbataillon und drei Batterien von der mit den Panzern vordringenden motorisierten Division werden eingesetzt, während das Gros ohne Aufschub nachrückt. Es klappt alles wunderbar, wie auf dem Exerzierplatz. Bald sausen die ersten Granaten über uns hinweg. Die Schüsse sitzen gut. Indessen rattern die Panzer rechts an der Straße weiter vor.

Der Funk bringt die Meldung, daß große feindliche Kolonnen auf der Straße St. Etienne—Chalons marschieren in Richtung nach Süden. Sie wollen also über die Marne entkommen. Eine Schützendivision wird in ihrer Flanke eingesetzt, um das zu vereiteln. Der Befehl ist kaum gegeben, als eine neue überraschende Nachricht von vorn kommt. Die Spitze der Panzertruppe ist in Chalons eingedrungen und hat die Marnebrücken besetzt. Das Schicksal des fliehenden Feindes ist besiegelt. Panzer von vorne, Infanterie und Artillerie nehmen ihn von der rechten Flanke an. Der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft sein.

Die Zeichen dieses Siegestages zeigen sich überall. Vorhin lagen Reste von drei zertrümmerten Kampfflugzeugen unmittelbar nebeneinander am Boden. Nur die französische Kokarde an den Flügeln läßt noch ihre Nationalität erkennen. Ausgebrannte Panzerwagen, darunter die verteufelten 32-Tonnen-Tanks, liegen neben anderem unübersehbaren Gerät am Wege, und endlose Gefangenenströme, Weiße und Schwarze durcheinander, ziehen an unseren Truppenkolonnen vorbei. Es gilt einer geschlagenen Armee, genau wie vor Wochen auf dem Vormarsch, den Rest zu geben; das französische Heer, im Stich gelassen von seinem englischen Bundesgenossen, geht seiner Vernichtung entgegen. Die Regierung hat die Hauptstadt verlassen und flieht nach Süden. Unsere Truppen sind heute über jene Linien vorgedrungen, die unsere vordersten Stellungen im Weltkriege kennzeichneten.

Flak bekämpft Widerstandsnester

Geistige Ueberlegenheit und kühner Schneid unserer Soldaten

(PK.) Der Bewegungskrieg, den die schlagkräftige deutsche Wehrmacht im Westen führt, bringt oft Situationen, in denen einzelne Abteilungen ganz auf sich selbst gestellt sind und sich plötzlich einem überlegenen Gegner gegenübersehen, der sich in einem Widerstandsnest, schon innerhalb der bereits von den Panzerverbänden besetzten Geländeabschnitte, noch zur Wehr setzt. Gerade in dieser Lage zeigt sich immer wieder die durch eine gründliche Ausbildung und eine hervorragende geistige Haltung bedingte Ueberlegenheit des deutschen Soldaten, der derartige Situationen mit kühnem Schneid meistert.

Eine in vorderster Front eingesetzte schwere Flakbatterie, die den Schutz der Panzer und der Infanterie gegen Luftangriffe übernommen hat, muß Stellungswechsel vornehmen. Der Batteriechef erhält durch Funkspruch den Befehl, die Feuerstellung von W. nach E. zu verlegen. Mit gewohnter Zuverlässigkeit und Schnelligkeit sind alle Vorbereitungen getroffen, und die Kolonne tritt den Marsch an. Als die Spitze sich dem neuen Bestimmungsort nähert, wird die Batterie plötzlich von beiden Seiten der Straße heftig beschossen. Zwei in Deckung liegende Feldwebel der Feldgendarmerie melden, daß kurz vorher eine Fahrzeugkolonne hier zusammengeschossen worden war und der Ort noch stark von versprengten französischen Truppen besetzt ist. Besonders heftig wird die Kolonne aus einem Fabrikgebäude beschossen, dabei werden u. a. auch Dum-Dum- und Brandgeschosse verwendet. Kurz entschlossen setzt der Batteriechef zwei leichte Geschütze zum Erdbeschuß ein und läßt durch sie die Straße abriegeln. Das starke Abwehrfeuer der Franzosen, die in der Fabrik eine ausgezeichnete Deckung haben, läßt jedoch nicht nach. Erst als zwei schwere Geschütze in den Erdkampf mit eingreifen, ziehen sich die zähen Gegner in die Häuser längs der Straße zurück. Die Flakmänner gehen nun mit MG., Maschinenpistolen und Karabinern zum Angriff vor, säubern die Häuser und können 60 Gefangene zurückbringen. Im Zentrum der Stadt haben sich die Franzosen in gut verbarrikadierten Stellungen wieder festgesetzt. Wieder wird ein Stoßtrupp angesetzt, bald ist auch hier der Widerstand gebrochen und weitere zwölf Gefangene treten den Marsch in die Gefangenensammelstelle an. Noch ist die Ortschaft aber nicht frei. Der Feind hat im Stadtinnern noch weitere Widerstandsnester besetzt, die mit Unterstützung der leichten Geschütze systematisch bekämpft werden. Todesmutig rollen die zahlenmäßig weit unterlegenen Männer der Flak auch hier ein Widerstandsnest nach dem anderen auf, wobei noch 500 französische Gefangene, darunter auch ein Oberst und zwei Majore, in ihre Hände fallen. Dann ist der Weg zur neuen Feuerstellung frei.

Kriegsberichter Gotthard Kaßmann.

Flug durch Splitter, Rauch, Dreck

Kampfflugzeuge in acht Meter Höhe über einem explodierenden Bunker

(PK.) Von Kriegsberichter Harald Wachsmut. Die französische Widerstandslinie war vom Kanal bis zu den Argonnen ins Wanken geraten. In engster Zusammenarbeit mit dem Heer hatte die deutsche Luftwaffe die feindliche Front zermürbt, sie hatte Bahnlinien und Straßenkreuzungen zerstört, Truppenansammlungen zersprengt, die letzten Flugplätze durch Tiefangriffe unschädlich gemacht, der Gegner befindet sich auf dem Rückzug und unsere Staffel hatte nunmehr den Auftrag erhalten, die zurückflutenden Truppen im Tiefangriff zu belästigen und zu zersprengen.

Gewehrfeuer aus Sanitätswagen

Im Sturzflug drückt der Flugzeugführer, Unteroffizier G., die Maschine auf Bodenhöhe, das MG.- und Infanteriefeuer wird heftiger, und schon prasseln die ersten Einschläge in das deutsche Kampfflugzeug. 20, 15, 10 Meter fegt die Staffel über die Baumspitzen der Wälder hinweg. Dann geht der Flug längs den Straßen, in denen Rauchfahnen, Sprengtrichter und brennende Wagen zeigen, daß die ersten Ketten schon ganze Arbeit geleistet haben.

Den Flugzeugbesatzungen bietet sich ein Bild heilloser Flucht. Irgendwo liegen Panzerwagen und Tanks neuester Bauarbeit in den Straßengräben, teils zerstört und teils noch unbeschädigt, teils getarnt, teils an den Waldrändern verborgen. Die Pferde reißen sich von ihren Fuhrwerken los und richten maßlose Verwirrung an. Aus einigen Sanitätswagen, die mit dem Zeichen des Roten Kreuzes gekennzeichnet sind, erhalten die deutschen Flugzeuge Gewehrfeuer. Wir haben uns allmählich an derartige Verletzungen des Völkerrechts gewöhnt.

Die Bomben und das MG.-Feuer auf die flüchtenden Truppen und ihr umfangreiches Material reißen gewaltige Lücken in diese Kolonnen des Rückzuges. Ein Munitionsdepot fliegt in die Luft, irgendwo in einer Waldlichtung steht ein kleines Haus. Heftiges MG.-Feuer, das aus einem Hause kommt, läßt darauf schließen, daß dieses Haus nichts anderes sein kann als ein geschickt getarnter Bunker.

Unteroffizier F., der Beobachter, gibt seinem Flugzeugführer einen Wink. Noch tiefer drückt jener die Maschine, jetzt mögen sie knapp acht Meter über den Boden fegen. „Plötzlich, als gerade diese Maschine über diesem „Haus", d. h. über diesen geschickt getarnten Bunker ist, ein fürchterliches Krachen", erzählte die Besatzung der „Dora" später. „Eine tiefschwarze Rauchwolke hüllt uns ein, einige heftige Schläge in die Maschine, und wir flogen nur noch durch Splitter, Rauch und Dreck."

„Solch ein Mist. Ich glaube, unsere Kiste fliegt auseinander", brüllt Unteroffizier F., denn der Krach war fürchterlich. „Ich war darauf gefaßt", berichtet der Flugzeugführer, „daß alles zu Ende sei und wir 100 Meter weiter in den Wald hauen würden. Ich konnte unseren Vogel weder ziehen noch drücken, irgendwie mußte sich das Höhensteuer geklemmt haben. Das Flugzeug legte sich auf die linke Seite, denn diese Tragfläche war völlig zerfetzt, wie sich später herausstellte. Aber ich merkte, daß wir uns in der Luft hielten, und nach und nach hole ich unsere Kette auf, und wie durch ein Wunder brachten wir das Flugzeug noch nach Hause."

Es war kein Zweifel: Dieses „Haus" war nichts anderes als ein getarnter Bunker, offenbar ein kleines Munitionsdepot. Das Depot war von einer Bombe der ersten Kette getroffen worden, die aber erst einige Zeit später zündete und das Depot in der gleichen Sekunde in die Luft sprengte, als die „Dora" über es hinwegflog. Die Tragflächen und Teile des Rumpfes der „Dora" sind zerfetzt, aber wie durch ein Wunder kam die Besatzung unverletzt aus dieser Detonation heraus. Großes Glück, das zum deutschen Flieger gehört wie sein Schneid und sein Mut.



Munition wird nach vorn gebracht PK.-Kindermann-Weltbild (M)
Ein aufgefundener Handkarren leistet dabei gute Dienste.

Denkt an das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz! Weltbild-NSK (M)
Für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz sammeln am 22. und 23. Juni 1940 die Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes und der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung sowie die Hitlerjungen. Es werden Kunstblumen und Sträußchen verkauft.

Der schädliche Rauch

Die Aerzte von Chicago haben der Bundesregierung in Washington Anträge eingereicht, wonach unbedingt etwas gegen die Rauchentwicklung in den Städten der USA. getan werden müsse. Das Sterbealter in Chicago könne um ein Sechstel heraufgesetzt werden, wenn es gelänge, Chicago vom Rauch zu befreien. Die gleichen Aerzte gehen noch weiter und versichern, daß der Großstadtmensch heute schon so abgehärtet sei gegen Gase und Rauch, wie man dies vor einigen Jahren gar nicht für möglich gehalten hätte. Ein Höhlenmensch würde unter den gleichen Umständen längst erstickt sein. Denn ein vollkommen der Zivilisation fremder Mensch wäre nicht in der Lage, diese Giftstoffe in seinen Lungen zu verarbeiten.

Glockenläuten bei Gewitter

Südafrika ist bekanntlich sehr reich an schweren Gewittern. Elektrische Störungen aller Art ziehen sich am Firmament fast täglich zusammen und es kommt zu Gewitterentladungen von einer Gewalt, wie man sie in Europa überhaupt nicht kennt. Durch diese elektrischen Störungen und Schwankungen kommt es nun zu merkwürdigen Zwischenfällen. So hat man in einer größeren Ortschaft festgestellt, daß bei einem Gewitter alle Telefonglocken auf einmal zu läuten begannen und eine Viertelstunde hindurch nicht zum Stillstand gebracht werden konnten. Gleichzeitig aber setzten sich die elektrischen Kirchenglocken in Bewegung. Man ist sich über den Charakter der Störung noch nicht ganz im klaren, hat aber beschlossen, die elektrischen Leitungen mit einer besonderen Gewittersicherung zu versehen, um gegen solche alarmierenden Ueberraschungen geschützt zu sein.

Lesen und schreiben — ein Hindernis

In Newyork erzählt man sich wieder einmal die Geschichte eines Mannes, der mit einer unglaublichen Geschwindigkeit seinen Weg nach oben gemacht hat. Dieser Mann war noch vor einigen Jahren Nachtwächter in einem Geschäft für Süßwaren. Am zweiten Tage nach seiner Einstellung kam der Chef des Hauses morgens zu ihm und fragte: „Sagen Sie mal, ist gestern abend nicht noch ein Telefonanruf für mich gekommen? Haben Sie den Namen und die Nummer des Anrufenden aufgeschrieben?" — „Ich kann mich beim besten Willen nicht besinnen. Ich kann auch nicht lesen und nicht schreiben." Einige Stunden später hatte der Nachtwächter seine Entlassung in der Hand. Erschüttert ging er in die Einsamkeit, fand dort sein Sprungbrett und verdiente einige Millionen Dollar. Er hatte in Grundstücken gute Geschäfte gemacht. Wenn er etwas unterschreiben mußte, schickte er die Papiere zu seinem Rechtsanwalt, der seine Vollmacht hatte. Eines Tages nun sprachen einige andere bekannte Amerikaner mit diesem Millionär und erfuhren erst bei dieser Gelegenheit, daß er überhaupt nicht lesen und schreiben könne. Jemand meinte: „Mein Gott, was hätten Sie für ein Geld verdient, was wäre aus Ihnen geworden, wenn Sie hätten lesen und schreiben können?" — „Ja", erwiderte der Millionär, „dann wäre ich wahrscheinlich noch immer Nachtwächter in dem Süßwarengeschäft!"

Er konnte sich rechtfertigen

Ein bekannter Zahnarzt in Lissabon wurde von einer jungen Portugiesin beschuldigt, er habe sich ihr gegenüber, als sie sich in der Narkose befand, Tätlichkeiten erlaubt, die mit dem Beruf eines Zahnarztes nichts mehr zu tun hätten. Die Anschuldigung war sehr genau formuliert. Der Zahnarzt aber konnte ein interessantes „Alibi" beibringen. Die ganze Narkose hatte nämlich überhaupt nur 30 Sekunden gedauert. In dieser Zeit waren die geschilderten Tätlichkeiten nicht möglich. Die Patientin hatte die ganzen Vorgänge — einfach geträumt.



Straßenschilder weisen unseren vorstürmenden Truppen den Weg nach Paris
PK.-Gutberlet-Weltbild (M)



Ueber Trümmer und Schutthaufen hinweg, immer weiter vorwärts!
PK.-Gregor-Weltbild (M)

Ein Hund aus Afrika

Erzählung von E. F. Kalki

Als die Regenzeit in Deutsch-Südwestafrika zu Ende war, ging der Farmer Wenzel daran, sich sein Haus zu bauen. Bisher hatte er recht behelfsmäßig mit seiner Frau in einem sogenannten Hartebeesthaus gewohnt, das nur aus Lehm und Zweige gefügt und mit einem Dach aus dichtem Schilf gedeckt war. Der Anfang einer afrikanischen Farmwirtschaft ist eben keine leichte Sache.

Aber nun war das Gröbste geschafft, die Wenzels besaßen schon eine ganz ansehnliche Herde Groß- und Kleinvieh, ein Brunnen war gebohrt, der Garten angelegt und das Farmhaus aus festgebrannten Ziegeln wuchs stattlich in die Höhe. Es erstand auf einem kleinen Hügel, von wo man weit hinaus in das unermeßliche Grasland sehen konnte. Schließlich war der Bau vollendet, mit starkem Wellblech gedeckt und es fehlte nur noch an Fenstern und Türen, die der Farmer in Windhuk zu kaufen gedachte. Da er noch keinen Kraftwagen besaß, lieh er sich einen solchen von seinem 20 Kilometer weit entfernten Nachbarn und fuhr damit zur Stadt. Er besorgte sich alles Nötige, und es auf und machte sich wieder auf den etwa 140 Kilometer weiten Heimweg nach seiner Farm. Alles war glatt gegangen, und auch der kleine Aufenthalt am Ausgang der Stadt war weiter von keiner Bedeutung. Wenzel war eben nur ein Tierfreund, und der kleine Hund, den er dort am Wege liegen sah, erregte sein Mitleid. Es war ein noch junges Tier, eine Art Jagdhund, und durchaus nicht ganz rasserein. Man mochte ihn überfahren haben, und er lag nun hilflos im Sande. Wenzel hielt seinen Wagen an. Sollte er ihm den Gnadenschuß geben? Etwas im Auge des Hundes hielt ihn davon ab, und er beschloß, das Tier mitzunehmen. Er hob es auf und legte es neben sich auf den Führersitz. Der Hund leckte ihm dankbar die Hand.

Wenzel fuhr weiter und erreichte noch am Abend die Farm. Dort untersuchte er zusammen mit seiner Frau das kranke Tier. Es hatte ein Hinterbein gebrochen, im übrigen schien es unverletzt. Frau Wenzel wußte das Bein geschickt zu schienen. Sie war anfangs etwas erstaunt gewesen über das seltsame Mitbringsel, das ihr Mann da unterwegs aufgelesen, aber allmählich begann sie den Hund liebzugewinnen, denn einen geduldigeren und dankbareren Patienten konnte man sich nicht denken. Der Fuß heilte gut, der



Frau Wenzel sah mit Entsetzen, wie sich aus dem zottigen Fell, auf das sie mit bloßen Füßen zu treten pflegte, eine riesige Schlange emporbäumte.

Zeichnung: Alex Harder (M).

Hund — sie nannten ihn Pad, weil er an der Pad, d. h. am Wege, gefunden war — erholte sich und bezeigte eine rührende Anhänglichkeit an seinen Herrn und seine Herrin. Frau Wenzel hatte vor ihrem Bett ein langhaariges, zottiges Fell liegen, worauf Pad während der Nacht schlief. Wenzel meinte zwar, er verdürbe das schöne Fell, das nur für die nackten Füße seiner Frau zum Daraufstreten bestimmt war. Frau Wenzel aber ließ Pad nach wie vor darauf schlafen, und wenn sie nach des Tages Arbeit in ihrem guten Bett lag, freute sie sich, daß auch Pad ein gutes Lager hatte. Pad war ein stattlicher Hund geworden und ein guter Wächter des einsam gelegenen Hauses, als der Tag kam, an dem er seinem Herrn und seiner Herrin alle Wohltat vergelten konnte.

Es war über Mittag sehr heiß gewesen. Auch der Abend wollte noch keine rechte Abkühlung bringen. Die Wenzels hatten Tür und Fenster offen stehen, um etwas Luftzug zu haben. Auch die Haustür des kleinen Flurs, der nur über eine Schwelle hinaus ins Freie führte, stand offen. Schließlich war es Zeit geworden, sich zur Ruhe zu begeben.

Als sich Frau Wenzel anschickte, das Schlafzimmer zu betreten, drängte sich Pad ganz gegen seine sonstige Gewohnheit plötzlich mit Heftigkeit an ihr vorbei, stürzte gegen das Bett zu und blieb mit wütendem Knurren davor stehen. Frau Wenzel sah mit Entsetzen, wie sich aus dem zottigen Fell, auf das sie mit bloßen Füßen zu treten pflegte, eine riesige Schlange emporbäumte. Sie richtete sich steil in die Höhe und zischte Pad mit wehender Zunge wütend an. Einen Augenblick nur stand die Frau im ersten Schrecken. Dann rief sie ihren Mann — er solle rasch eine Flinte bringen. Aber ihre hastige Bewegung nach der Tür hatte das starre Sichgegenüberstehen der beiden Tiere gelöst. Der Körper der Schlange klatschte zur Erde, machte eine blitzschnelle Windung zur Tür und gegen die Füße der Frau hin. Die schrie auf, als fühlte sie schon den nunmehr unabwendbaren Biß des gereizten Reptils. Aber Pad war noch schneller als die Schlange. Mit einem seltenen Mut stürzte er sich in letzter Sekunde auf die Angreiferin und schlug die Zähne in deren glatten Leib. Die Schlange fuhr zurück, und es begann ein fürchterlicher Kampf zwischen den beiden Tieren, dem der Farmer und seine Frau zusehen mußten, ohne helfen zu können.

Armer, tapferer Pad! Er wehrte sich verzweifelt. Die Schlange drohte ihn zu erdrücken. Wenzel hielt das Gewehr bereit, aber ein Schuß würde beide Tiere getötet haben. Es waren schwere Augenblicke für Wenzel und seine Frau, dem treuen Hund in seinem Kampf nicht helfen zu können. Endlich gelang es Pad, die Schlange im Genick zu fassen. Ihre Umschlingung lockerte sich, der Kopf mit dem Rachen drohender Giftzähne sank kraftlos zurück. Wenzel hieb rasch den Gewehrkolben darauf, und dann befreiten sie Pad von der toten Schlange. Sie legten ihn auf das weiche Fell, sie bemühten sich um ihn und lobten ihn mit vielen zärtlichen Worten. Aber zu helfen war Pad nicht mehr. Der Biß der Schlange, vor dem er seine Herrin bewahrt hatte, kostete ihn das Leben.

Die Eingeborenen sagten später, daß diese Schlange gewiß an dem Platz gewohnt habe, wo Wenzel sein Haus errichtet hatte. Sie war geflohen vor den Menschen und dem Baulärm, aber in der Stille einer Nacht doch noch einmal an die altgewohnte Stätte zurückgekehrt. Sie war über die Schwelle in das Haus gekommen und hatte sich in das Fell vor dem Bett versteckt, wie sie sich unter Gras und Blättern zu verstecken pflegte.

Braver, tapferer Pad!

94 Jahre Soldat

Ein Kuriosum in der Militärgeschichte.

Es dürfte in der Militärgeschichte aller Zeiten vereinzelt dastehen, daß ein Soldat nahezu 100 Jahre seines Lebens im Heer gedient hat, und doch ist dieser seltsame Fall durch ein altes, vergilbtes Blatt im Archiv des Kriegsministeriums beglaubigt. Dieser pflichttreue Soldat war Matthias Schröder.

Am 20. Dezember 1707 zu Köln geboren, ließ er sich bereits mit 16 Jahren für die österreichische Armee anwerben. Er machte unter Habsburgs Fahnen all die siegreichen Gefechte und Schlachten mit, die das österreichische Heer in Serbien und der Wallachei, in Italien, am Oberrhein, in Böhmen und Schlesien durchkämpfte.

Freilich, auch die weniger glücklichen gegen Friedrich den Großen hat er mitgemacht, bis ihn im Jahre 1760 das Geschick ereilte und er in preußische Gefangenschaft geriet. Aber der 53 Jahre alte wetterfeste Berufssoldat ließ sich dadurch nicht entmutigen, nahm sofort preußische Dienste an und kämpfte nun ebenso wacker gegen Oesterreich wie vorher gegen Preußen. Auch nach dem Habsburger Frieden verblieb er in der preußischen Armee, die damals viele angeworbene Soldaten aus allen Ländern besaß. Nach dem Tode des Königs wurde der greise Soldat zum Depotbataillon des Infanterieregiments Nr. 54 von Bonin versetzt, und dort blieb er bis 1793, wo er zur Invalidenkompanie des Regiments überging.

Bei seinem Ableben am 22. März 1807 im 110. Lebensjahr stand der alte Veteran bei der ersten westpreußischen Provinzial-Invalidenkompanie in Bischofswerder. Er soll bis an sein Lebensende im Besitze seiner vollen geistigen Kräfte gewesen sein.

E. S.

Kameraden in der Vorstadt

Skizze von Karlheinz Holzhausen

Hurtig trabt das Gespann mit klappernden Hufen die Straßen entlang, scheppernd reiben die Milchkannen auf dem Wagen gegeneinander, und mit verhaltenem Klingeln schwingt die Glocke überm Kutscherbock. Sie hat lange nicht mehr läuten brauchen, denn dazu hat die Frau wirklich keine Zeit. Sie muß zweihundertfünfzig Liter Milch austragen, und ihre Füße schaffen die vielen Treppauf-treppabs fast nicht mehr. Bei aller Eilfertigkeit findet sie doch noch freundliche Worte und berichtet den Kunden von ihrem Mann, der im Westen ist und die Arbeit seiner Frau überlassen mußte. Ihre Kinder sieht sie nur noch abends, wenn sie das Gespann in den Hof lenkt.

Nun schimpfen die Leute in den Straßen der Siedlung, weil sie wiederholt bis zum Spätnachmittag auf die Milch warten mußten. Die Nachbargegend wurde doch prompt beliefert!

Ja, das war ein anderer Bezirk, und Möllerkarl fuhr dort mit seinem Wagen herum. Möllerkarl hatte noch seinen Sechzehnjährigen dabei, der brauchte erst nächstes Jahr zum Arbeitsdienst, und er selbst hatte einen steifen Arm.

Vielleicht konnte Möllerkarl auch noch die Siedlung übernehmen? Die Frau sprach nicht mit ihm, weil ihr Mann etwas gegen Möllerkarl hatte oder der gegen ihn. Sie hatte das so von ihrem Mann übernommen, obgleich sie Möllerkarl nicht kannte. Und wenn nun die Siedlung abgegeben werden mußte, war es gleich Verdienst weniger.

Es brauchte sich nur mal einer von der Siedlung zu beschweren, und schon würde vom Wirtschaftsverband aus entschieden, daß Möllerkarl der Frau einen Stadtteil abnehmen solle. Sicher würde er dann sagen: „Gebt mir die Lieferung für das Krankenhaus und für das Sanatorium. Dann spart die Frau mit ihrem Gespann eine Stunde Umweg zum Wald und kann auf geradem Weg zur Siedlung fahren."

Die Frau strengte sich wirklich an, und sie schrieb ihrem Mann kein Wort von ihren Sorgen. „Es geht alles viel leichter, als ich dachte ..." schrieb die Frau mit müder Hand, und die Schrift wurde ganz krakelig.

Da klopfte es eines Abends, und Möllerkarl stand draußen. Ungelenk drehte er die Mütze in der Hand und schob mit dem steifen Arm die Tür auf.

„Ja — kommen Sie schon herein, es ist ja ein trauriges Wetter heute", und ihn die Frau ein und schob die neugierigen Kinder von der Tür weg.

Möllerkarl kam herein und nickte der Großmutter einen flüchtigen Gruß zu. Dann begann er: „Es ist nämlich wegen der Milchlieferung für das Krankenhaus und für das Sanatorium ..."

Die Frau setzte eine abweisende Miene auf. „Ja, sie bekommen ihre Milch pünktlich", erwiderte sie und deckte den Tisch ab.

„Schon, schon — aber die in der Siedlung müssen warten", sagte Möllerkarl und zupfte den Aermel an dem steifen Arm zurecht.

Die Frau überlegte ihre Verteidigung gut, ehe sie eine Antwort gab: „Wollen Sie mir etwas wegnehmen?"

Möllerkarl sah auf: „Nein, daran hat keiner gedacht. Aber ich weiß, was es heißt, als einzelne Person 250 Liter zu verteilen. Ich schaff' ja meine 300 mit dem Jungen knapp. Nun sind Sie schon seit drei Wochen allein und finden keine Hilfskraft. Es muß jeder Opfer bringen, sagen sie heute immer."

Der Alte holte Luft, denn das war gewiß eine lange Rede, die er hier spätabends hielt, zumal die Frau mit einem Gesicht, als habe sie ihn noch nie gesehen, vor ihm saß und nur unwillig zuzuhören schien.

„Ich habe mich ja mit Ihrem Mann nicht gut verstanden ..." erwähnte Möllerkarl auch jene Umstände. „Aber es ist jetzt nicht die Zeit, sich zu zanken und sich Steine in den Weg zu legen, meine ich."

Die Frau nickte und wußte nicht, auf was Möllerkarl hinaus wollte. Man mußte sich vor so einem vorsehen, dachte die Frau.

„Also — nun habe ich mir überlegt, daß ich die fünfzig Liter für das Krankenhaus und für das Waldsanatorium liefere ..."

„Das ist nicht nötig", fuhr die Frau auf.

„Warten Sie doch — ich will sie ja nur liefern, weil ich da ganz in der Nähe vorbeikomme, und Sie kostet es mit den Pferdchen immerhin eine Stunde Umweg. Ich will sie ja nur für Sie liefern, und Sie brauchen nur am Ersten des Monats immer zum Abrechnen hinzufahren." Möllerkarl war fertig und schob mit dem steifen Arm geflissentlich eine Falte aus dem Tischtuch.

„Ich kann Ihnen das auch schriftlich geben. Wenn Ihr Mann wieder aus dem Felde kommt, fährt er seinen ganzen Bezirk wieder wie früher. So, das war alles!"

„Männer sind eigentlich recht dumm, weil sie sich immer zanken müssen — nicht mahr?" reichte die Frau dem Möllerkarl die Hand, und dann sagte sie noch: „Das ist sehr anständig, und ich werde es noch gleich an meinen Mann schreiben, damit endlich Friede unter den Milchmännern wird." Nun lachte die Frau. Es gab noch manches zu erzählen, und Möllerkarl war natürlich anders, als man ihn der Frau beschrieben hatte.

Mehr gäbe es eigentlich nicht zu erzählen, gewiß nicht. Aber ist das nicht mehr als genug, dieses kleine Erlebnis von den Milchverteilern? Da drinnen in der Heimat gibt es nämlich genau so Kameradschaft wie draußen in den Bunkern und Stellungen, und auch sie zeigt sich in ganz einfachen Dingen — wie man ja soeben erfahren hat.

Die Gärtnerin aus Liebe

Eine zeitnahe Erzählung von Alfred Hein

Die Kindergärtnerin Käte Sieber eilte nach ihrem Kindergarten, der vor dem alten Burgtor der kleinen Stadt in einem lichten Landhaus eingerichtet war, das rundum ein großer Garten mit allen Blüten, Früchten und Gemüsen, die ein Kinderherz begehrt, und weiter bis an den Horizont stille Wiesen und Wälder umhegten.

„Guten Morgen, Fräulein Käte! Meine Ursel ist schon nach dem Kindergarten hinaus vors Tor gelaufen. Sie kann es immer gar nicht erwarten, wieder da draußen mit den andern Kindern herumzutollen. Ordentlich eifersüchtig könnte man auf Sie werden." Die Kindergärtnerin wehrte lächelnd die Lobrede der jungen Frau Meixner ab, deren Mann an der Front stand und die nun an seiner Stelle als Briefträgerin von Haus zu Haus eilte. Ihr ältestes Kind ging schon in die Schule, das andere, die Ursel, gehörte zu Kätes Kindergarten. „Die Ursel spricht immer sehr zärtlich von ihrer Mutti", sagte Käte, „wenn jemand neidisch werden dürfte, so könnt' ich's eher sein. Aber ich bin's nicht!" Hell klang das Lachen der beiden jungen Menschen in den leuchtenden Tag hinein.

„Natürlich! Wer hat gut lachen — das Fräulein Käte! Freilich, wer so den ganzen Tag mit den Kindern herumspielen darf, der kann auch lachen!" Der Krämer Buttersack, der vor der Ladentür stand begrüßte mit etwas grämlichem Gesicht die beiden Frauen.

„Na, bloß 'ne Spielerei ist ja nun Fräulein Kätes Tun nicht", warf die Briefträgerin ein; „die wird am Abend ebenso die Müdigkeit in den Beinen spüren wie ich vom Treppensteigen beim Briefaustragen." Justus Buttersack knurrte: „Und meine Beine? Den ganzen Tag hinterm Ladentisch? Und runter in den Keller, und rauf die Leiter?" — „Gewiß! Gewiß!" lächelte Käte. „Ich habe schon oft Ihre Rüstigkeit angestaunt, Herr Buttersack — aber deswegen kann man doch lachen, wenn auch das Leben für uns alle heutzutage nicht ganz leicht ist. Wissen Sie was, kommen Sie in meinen Kindergarten, wenn Sie einmal Zeit haben. Da lernen Sie wieder lachen!" — „Keine Zeit! Keine Zeit!" verschwand Herr Buttersack in den Laden. „Ach was!" rief die Kindergärtnerin ihm nach, „jeder hat einmal Zeit zum Froh- und Freisein!" —

Nun war Käte schon seit Stunden unter ihren Kleinen, siebzehn an der Zahl; Blondköpfe, Braungelockte, noch Blasse und Rotwangige, Forsche und noch Zaghafte waren darunter. Aber Kätes Ehrgeiz war, daß alle siebzehn, wenn sie zur Schule gingen, forsch und rotwangig durch die schöne Welt stapften. Das Essen schmeckte jedem, das konnte man sehen, als jetzt Käte sie abfütterte. Dazu sang sie fröhlich ihr Lieblingslied, die sehnsüchtige Arie der „Gärtnerin aus Liebe"; Mozarts heiterbeschwingte Musik paßte zu ihrem Wesen. Die Sonne, die durch die großen Fensterscheiben in den Eßraum drang, lockte einen rotgoldenen Schimmer aus ihrem aschblonden Haar. Die graublauen Augen ihres frischen Gesichtes schauten zärtlich im Kreis auf die Schar ihrer Kleinen und blieben dann versinnend an den Veilchen hängen, die sie heute mit den Kindern draußen am Waldrand gepflückt hatte. Die Veilchen sollte am Abend Horst bekommen.

Unter Singen und Spiel, unter Lachen und Schmausen, unter Plaudern und Tollen war es Abend geworden. Die Mütter kamen, und da war auch wieder die immer so traurige Frau Griese, die eine kleine Drogerie hatte. Aber heute sah Frau Griese, als sie ihren kleinen Hans abholte, fröhlich drein: „Schönen Dank, Fräulein Käte! Ich habe Ihr Rezept befolgt. Und wissen Sie was, es mag Zufall sein, aber die Leute kommen seitdem mehr in meinen Laden, wenn ich fröhlich bin und singe, mag nun viel oder wenig in der Kasse drin sein."

„Zu freundlichen Menschen ist auch das Schicksal freundlich" lächelte Käte, während sie Umarmungen und Händedrücke der sich verabschiedenden Kleinen empfing.

Uff! So. Da war's wieder einmal geschafft. Jetzt schnell mit den Veilchen zum Burgtor; dort wartete Horst, der Flakschütze. Das heißt: wenn er Urlaub bekommen hat .. Ja. Er war da. Käte reichte Horst die Veilchen. „Von meinen Kindern!"

„Danke schön, du Kindergärtnerin aus Liebe!" Klang nicht ganz klein wenig Spott in diesem Wort? Käte fragte ihn das geradezu, und Horst druckste ein wenig, ehe er mit der Sprache herauskam, aber dann offenbarte er doch, daß er sich Gedanken machte, ob Käte später — denn sie wollten doch heiraten, wenn der Krieg vorbei ist — gern eigene Kinder haben würde. Denn für sie würde doch — na ja — das Muttersein nichts Neues mehr bedeuten. „Oh!" lächelte Käte. „Hoffentlich schießt du mit deiner Flak-Kanone nicht so daneben wie mit diesen törichten Worten. Ich freue mich heute schon —." Sie stockte. „Worauf?" fragte Horst. „Ach, frag' nicht so dumm." Käte errötete. „Vorläufig nimm mit den Veilchen vorlieb. Aber du kannst beruhigt sein. Eine Kindergärtnerin aus Liebe wird auch später eine gute Mutter ihrer eigenen Kinder."

Dieses Wort hallte lange in ihnen nach, als sie schon auf den dunklen Tann vorm Tor zuschritten, über dem der Vollmond stand.

Die Frau strengte sich wirklich an, und sie schrieb ihrem Mann kein Wort von ihren Sorgen. „Es geht alles viel leichter, als ich dachte ..." schrieb die Frau mit müder Hand, und die Schrift wurde ganz krakelig.

Da klopfte es eines Abends, und Möllerkarl stand draußen. Ungelenk drehte er die Mütze in der Hand und schob mit dem steifen Arm die Tür auf.

„Ja — kommen Sie schon herein, es ist ja ein trauriges Wetter heute", und ihn die Frau ein und schob die neugierigen Kinder von der Tür weg.

Möllerkarl kam herein und nickte der Großmutter einen flüchtigen Gruß zu. Dann begann er: „Es ist nämlich wegen der Milchlieferung für das Krankenhaus und für das Sanatorium ..."

Die Frau setzte eine abweisende Miene auf. „Ja, sie bekommen ihre Milch pünktlich", erwiderte sie und deckte den Tisch ab.

„Schon, schon — aber die in der Siedlung müssen warten", sagte Möllerkarl und zupfte den Aermel an dem steifen Arm zurecht.

Die Frau überlegte ihre Verteidigung gut, ehe sie eine Antwort gab: „Wollen Sie mir etwas wegnehmen?"

Möllerkarl sah auf: „Nein, daran hat keiner gedacht. Aber ich weiß, was es heißt, als einzelne Person 250 Liter zu verteilen. Ich schaff' ja meine 300 mit dem Jungen knapp. Nun sind Sie schon seit drei Wochen allein und finden keine Hilfskraft. Es muß jeder Opfer bringen, sagen sie heute immer."

Der Alte holte Luft, denn das war gewiß eine lange Rede, die er hier spätabends hielt, zumal die Frau mit einem Gesicht, als habe sie ihn noch nie gesehen, vor ihm saß und nur unwillig zuzuhören schien.

„Ich habe mich ja mit Ihrem Mann nicht gut verstanden ..." erwähnte Möllerkarl auch jene Umstände. „Aber es ist jetzt nicht die Zeit, sich zu zanken und sich Steine in den Weg zu legen, meine ich."

Die Frau nickte und wußte nicht, auf was Möllerkarl hinaus wollte. Man mußte sich vor so einem vorsehen, dachte die Frau.

„Also — nun habe ich mir überlegt, daß ich die fünfzig Liter für das Krankenhaus und für das Waldsanatorium liefere ..."

„Das ist nicht nötig", fuhr die Frau auf.

„Warten Sie doch — ich will sie ja nur liefern, weil ich da ganz in der Nähe vorbeikomme, und Sie kostet es mit den Pferdchen immerhin eine Stunde Umweg. Ich will sie ja nur für Sie liefern, und Sie brauchen nur am Ersten des Monats immer zum Abrechnen hinzufahren." Möllerkarl war fertig und schob mit dem steifen Arm geflissentlich eine Falte aus dem Tischtuch.

„Ich kann Ihnen das auch schriftlich geben. Wenn Ihr Mann wieder aus dem Felde kommt, fährt er seinen ganzen Bezirk wieder wie früher. So, das war alles!"

„Männer sind eigentlich recht dumm, weil sie sich immer zanken müssen — nicht mahr?" reichte die Frau dem Möllerkarl die Hand, und dann sagte sie noch: „Das ist sehr anständig, und ich werde es noch gleich an meinen Mann schreiben, damit endlich Friede unter den Milchmännern wird." Nun lachte die Frau. Es gab noch manches zu erzählen, und Möllerkarl war natürlich anders, als man ihn der Frau beschrieben hatte.

Mehr gäbe es eigentlich nicht zu erzählen, gewiß nicht. Aber ist das nicht mehr als genug, dieses kleine Erlebnis von den Milchverteilern? Da drinnen in der Heimat gibt es nämlich genau so Kameradschaft wie draußen in den Bunkern und Stellungen, und auch sie zeigt sich in ganz einfachen Dingen — wie man ja soeben erfahren hat.

Eine ganze Familie ertrunken.

In Malmö ereignete sich ein tragischer Autounglücksfall. Ein mit vier Personen besetztes Auto fuhr in einer Doppelkurve über den Zitadellenkai ins Meer, und alle vier Insassen ertranken. Es waren der Fabrikant Oskar Persson, seine Gattin, sein neunjähriger Sohn und seine sechsjährige Tochter.

Reynaud zurückgetreten!

Marschall Pétain bildet eine neue Regierung — Weygand stellvertretender Ministerpräsident

DNB. **Genf**, 17. Juni. Der französische Rundfunk gibt bekannt: **Reynaud hat demissioniert. Marschall Pétain hat die neue Regierung gebildet. General Weygand ist stellvertretender Ministerpräsident. Die anderen Ministerien sind folgendermaßen verteilt: Kriegsministerium: General Coulson, Luftfahrtministerium: General Pugeot, Kriegsmarineministerium: Admiral Darlan, Innenministerium: Marquet, Justizministerium: Laval. Außenministerium: Baudoin, Finanzministerium: Bouthillier.**

Das Zauberboot!

24 Roman von William Thomi

„Guten Abend, Pierrot. Es ist kalt draußen", sagte sie.

Er lächelte schwach und setzte sich.

Die Stille kehrte wieder, nur vom Gerumpel des Ofens unterbrochen, der mühsam sein Abendbrot aus Feuer und Kohlen verdaute. Die Mutter betrachtete verstohlen ihren Sohn. Sie fühlte, daß er litt. Aber sie wagte nicht, zu fragen, sie sah ihn nur immer an. Sie bemerkte, daß seine Lippen zitterten und wie er zuckte. Sie senkte die Augen und strickte eifrig weiter. Auf einmal sah sie ihn vor sich, als kleines Kind, mit bekümmertem Gesicht, und seine Halsadern waren ganz geschwollen von unterdrücktem Schluchzen.

Sie stand auf und fragte:

„Was fehlt dir, Pierrot?"

Er versuchte, sich zu beherrschen. Nein, dachte er, niemand soll mit mir davon reden Sie aber trat zu ihm und legte ihm ganz leise die Hand auf den Kopf.

Da brach er zusammen. „Mutter!" schrie er „Mutter!"

Sie setzte sich neben ihn und zog ihn fest an sich. Lange hatte sie keinen Mann weinen sehen, und es erschütterte sie. Wie ein kleines Kind wiegte sie ihn.

„Erzähle doch", flüsterte sie nah an seinem Ohr.

Er sah sie an. Sie hatte wieder ihr gutes, mütterliches Gesicht und roch nach Schlaf, wie damals, wenn sie mitten in der Nacht herbeilief, um mit ihren nackten Armen seine kindlichen Alpträume zu verscheuchen. Zärtlichkeit leuchtete aus ihren Augen, die rissig und zersprungen waren wie ein alter Spiegel. Und er beichtete ihr seinen ganzen Kummer.

Draußen jaulte der Wind hinter den Läden wie ein Hund. Er lief rund um das Haus und kehrte immer wieder an dieselbe Stelle zurück. Um Mitternacht ging Pierrot zu Bett. Er wußte nicht, daß seine Mutter bis zum Morgen bei ihm wachte.

Wenige Tage darauf starb Claire. Pierrot verließ das Haus erst wieder am Tage ihrer Beerdigung.

Mit Barcarolle und Goddam folgte er als einer der letzten im Zuge. Dicht hinter dem Sarge, der von jungen Burschen getragen wurde, gingen Milou, der aus der Stadt gekommen war, Schankai und ein ganzer Haufen Verwandte.

Grau und schweigend lag das Dorf. Auf den Nußbäumen am Friedhof hockte ein Krähenschwarm. Krächzend stoben die Vögel nach allen Richtungen auseinander.

Während der ganzen Trauerfeier glaubte Pierrot, Claires Stimme zu vernehmen.

„Verzeih", sprach sie, „du mußt ihr verzeihen."

Er war wie ein Baum, der vom Blitz getroffen ist. Noch steht er aufrecht, aber er ist schon tot. Er ist tot und weiß nicht, daß zu seinen Füßen schon ein Samenkorn die Erde aufgehoben hat und zwischen seinen welken Blättern ein junges Pflänzchen zu treiben beginnt. Eines Tages wird es stark genug sein, den ganzen Himmel zu tragen. — — —

Kein Segel blähte sich mehr auf dem See. Allmählich hatten sich alle Fischer einen Motor angeschafft. Nach und nach waren sie auch darangegangen, ihr Fanggerät zu erneuern, und die Ausgaben wuchsen. Die Fabriken machten gute Geschäfte, und die Handlungsreisenden schüttelten aller Welt die Hand und erkundigten sich nach dem Befinden der werten Familie.

Aber der von Schankai prophezeite Goldregen war bisher noch nicht eingetroffen. Allerdings war der Fang auch nicht mehr so gut wie zu Beginn der Saison. Das war um so schlimmer, da auch die Preise plötzlich zu fallen begannen. Manch einer hatte große Mühe, die Monatsraten für den Motor aufzubringen. Ein Glück nur, daß Schankai schon vielen aus der Patsche geholfen hatte. Sein Ansehen wuchs von Tag zu Tag.

Er hielt in der „Forelle" Hof und hatte stets einen großen Kreis von Zuhörern um sich versammelt, die seinen Berichten über exotische Abenteuer lauschten. Bis tief in die Nacht hinein wurde um ansehnliche Beträge Karten gespielt. Die Fensterläden wurden dicht geschlossen, und die Kellnerin schlummerte lächelnd auf ihrem Stuhle. Die Jugend besonders fand am Wirtshausleben immer mehr Geschmack. Alle gerieten dabei tief in Schulden. Schankai hatte unwahrscheinliches Glück im Spiel, und bald war er der Gläubiger des ganzen Dorfes. Ein paar Burschen griffen einfach in den väterlichen Beutel. Dann wurde der Alte wohl böse, aber die Mutter legte sich ins Mittel. Und schließlich kehrten Vater und Sohn einträchtig an Schankais Tisch und zu den Karten zurück.

Aber dann ereigneten sich ernstere Einbrüche, und diesmal leugneten die Jungen die Schuld zornig ab.

DSC Hagen in Front

Hüsten unterlag 0:1 (0:0)

Entgegen allen Erwartungen ließen sich die Hüstener auf eigenem Gelände vom DSC Hagen mit dem knappsten aller Ergebnisse schlagen. Durch diesen Erfolg liegen die Hagener nunmehr klar in Führung, und es wird schwer halten, sie von diesem Platz zu verdrängen. Die Niederlage von Hüsten 09 kommt wohl etwas überraschend, wird aber verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Hüstener mit Steinberg, Siering 1 und Brackhagen nur noch drei Spieler vom alten Stamm zur Stelle hatten und alle anderen Posten mit jüngeren Kräften besetzen mußten. Die Hagener dagegen waren mit ihrem stärksten Aufgebot zur Stelle, das sie überhaupt stellen können. Trotzdem muß der knappe 1:0-Sieg als glücklich bezeichnet werden.

Das Spiel brachte von der ersten bis zur letzten Minute äußerst spannende Momente. Keine von beiden Mannschaften hatte jedoch sichtbare Vorteile, da die Hintermannschaften die Lage vollkommen beherrschten. So wurden die Seiten torlos gewechselt. Im zweiten Spielabschnitt wurde noch verbissener und härter um den Punktsieg gekämpft. Alle Anstrengungen der beiden Sturmreihen, den gegnerischen Hüter zu bezwingen, blieben ohne Erfolg. Ungefähr 20 Minuten vor Spielende konnte der Hagener Mittelstürmer Socha auf gute Zusammenarbeit hin den einzigsten Treffer erzielen. Nunmehr setzten die Hüstener alles auf eine Karte und erzielten auch sichtbare Vorteile. Nur mit größter Mühe konnte Engel im Tor zwei Scharfschüsse zur Ecke abwehren. Kurz darauf stand ihnen Fortuna erneut treu zur Seite. Die Verteidigung war schon ausgeschaltet, Engel lag geschlagen am Boden, als der Pfosten sich als letztes Hindernis entgegenstellte, an dem der Ball abprallte. Die Hagener atmeten sichtlich auf, als der Schlußpfiff ertönte.

Lüdenscheid-Höh — Menden 09 verlegt

Die Begegnung Lüdenscheid-Höh — Menden 09 blieb ohne Entscheidung, da die 09er rechtzeitig eine Verlegung des Spieles beantragt hatten.

DSC Hagen	4	2	2	0	9:7	6:2
Menden 09	3	1	1	1	5:5	3:3
Hüsten 09	4	1	1	2	6:7	3:5
Lüdenscheid-Höh	3	1	0	2	6:7	2:4

Lendringsen siegt weiter

Rotweiß Iserlohn auf eigenem Platze 2:5 (2:2) geschlagen

Der Besuch beim Rotweiß Iserlohn gestaltete sich zu einem überzeugenden Erfolg. Nach Ablauf der 90 Spielminuten blieb der Gegner 5:2 geschlagen auf der Strecke. Eine Halbzeit lang wehrten sich die Iserlohner recht tapfer und konnten das Spiel sogar ziemlich ausgeglichen halten. Zwei Treffer brachten beide auf ihr Konto. In den nächsten 45 Minuten setzte sich das bessere Können der Lendringler mehr uno mehr durch, was sie durch drei schöne Tore zum Ausdruck brachten. Bei dem Gastgeber war die Hintermannschaft nur eine Halbzeit lang gut, erlag später aber den stürmischen Angriffen der Lendringser. In der Sturmreihe waren der Mittelstürmer sowie Halbrechts und Linksaußen die treibenden Kräfte. Die linke Seite verdarb sehr viel durch ihr überhastetes Spiel. Bei den Lendringsern war in der Abwehr Kaupitzsch wieder in einer blendenden Verfassung. Der Torwart und der rechte Läufer waren sehr schwach. Beide Tore waren zu halten. Die Fünferreihe war immer mehr das Glanzstück der Mannschaft. In ihrer Lebendigkeit und stürmischem Einsatz bildete sie eine stete Gefahr für den Gastgeber. Der Sieg ist auch in dieser Höhe vollauf verdient. Bei etwas weniger Schußpech hätte das Ergebnis noch höher lauten können.

Trotzdem die Lendringser vorerst den Kampf mit nur 10 Mann aufnahmen, kamen sie sofort gut ins Spiel. Gleich den ersten Angriff schloß der Halbrechte mit einem scharfen Schuß ab, der aber nur knapp das Ziel verfehlte. Den Abstoß fing der Mittelläufer ab. Mit einer schönen Vorlage schickte dieser den Linksaußen auf die Reise. Schon kam dessen Flanke herein, die der Rechtsaußen durch Kopfstoß verwandelte. Gleich im Anschluß daran schoß der Iserlohner Halbrechte zum Ausgleich ein; das kurze Zögern der Verteidigung genügte, um ihm freies Schußfeld zu geben. Im Alleingang brachte der Linksaußen, nachdem er alles überspielt hatte, seine Mannschaft erneut in Führung. Aber auch die Angriffe der Iserlohner blieben stets gefährlich und stellten die Lendringser Abwehr auf eine harte Probe. Ein solcher führte dann auch in der 24. Minute zum zweiten Tor. Einen Weitschuß des Rechtsaußen ließ Lendringsens Torsteher zur größten Ueberraschung passieren. Von jetzt ab übernahmen die Lendringser vollends das Kommando, nachdem sie durch eine konsequente Deckung des Mittelstürmers und Halbrechten den gegnerischen Angriff lahmlegten. Zahllose Angriffe der Gäste rollten gegen das Iserlohner Tor. Es wurde jedoch sehr viel daneben oder darüber geschossen, da man nicht genaues Maß nahm. Bei 2:2 wurden die Seiten gewechselt. Auch im zweiten Spielabschnitt waren die Lendringser tonangebend. Nur ganz selten kam der Gastgeber in die Nähe des BVer Tores, wo er dann aber jedesmal erfolgreich abgestoppt wurde. Das Spiel der Lendringser dagegen war viel einfallsreicher und auch beweglicher. Systematisch wurde der Gegner in die Zange genommen und zermürbt und die Torführung sturmreif gemacht. In der 75. Minute war es soweit. Bis weit in die gegnerische Hälfte trieb der Mittelstürmer das Leder, legte dem Halblinken vor, der mit wuchtigem Schlag den Ball ins Netz jagte. Die Iserlohner streckten nunmehr die Waffen, da sie es als aussichtslos ansahen, diesen Vorsprung nochmals aufzuholen. Sie mußten sich vielmehr noch ein 4. Tor gefallen lassen, das ebenfalls auf das Konto des Halblinken kam. Die Gäste gaben sich aber immer noch nicht zufrieden. Der Druck hielt weiterhin an. Aus sicherer Position verfehlte der Linksaußen zweimal das Ziel. Mit dem Schlußpfiff stellte der Halblinke das Endergebnis her. Einen Eckball von links leitete er direkt an dem verdutzten Torwart vorbei ein.

Westig 08 — Tus Fröndenberg kampfl. f. W.

Das zweite Spiel dieser Gruppe kam nicht zum Austrag, da Tus Fröndenberg kampflos auf die Punkte verzichtete. Wie wir erfahren, wird Fröndenberg seine Mannschaft ganz zurückziehen, da man die Spielerschwierigkeiten nicht beheben kann.

Tabellenstand der 2. Kreisklasse

In der 2. Kreisklasse, Gruppe Iserlohn, haben die Mannschaften ihre Spiele beendet. Meister der Gruppe wurde Hoesch-Hohenlimburg vor von Hagen. Die beiden Mendener dagegen bilden das Schlußlicht der Tabelle.

Hoesch Hohenl.	6	6	0	0	48:3	12:0
von Hagen Iserlohn	6	3	1	2	15:29	7:5
Eichelberg Menden	6	2	1	3	11:25	5:7
Schmöle Menden	6	0	0	0	8:25	0:12

Arno Hellmis gefallen

Der langjährige Mitarbeiter der Sportschriftleitung des „V. B.", Arno Hellmis, ist am 6. Juni bei Soissons als Funkberichter einer Propagandakompanie auf dem Felde der Ehre geblieben. Stets in vorderster Linie stehend, gab er der Heimat Kunde von den unvergänglichen Waffentaten ihrer Soldaten. Bei der Durchführung eines Sonderauftrages war er mit mehreren Kameraden vor den deutschen Linien in einen Hinterhalt geraten und ist dort zusammen mit seinem Kompaniechef, Hauptmann Richard Lehmann, gefallen. Arno Hellmis hatte am Weltkrieg als 17jähriger Kriegsfreiwilliger teilgenommen und später in einem deutschen Freikorps im Osten gekämpft. In der breiten Oeffentlichkeit ist er durch seine Sportübertragungen und Boxkampfberichte aus Deutschland und Amerika weithin bekannt geworden.

Morgens wurden aufgebrochene Schränke gefunden, und aus den Schreibtischen fehlten wichtige Papiere. Der Dieb nahm alles mit, sogar Briefumschläge und Zeitungen. Niemals konnte man sich erklären, wie er ins Haus gekommen war, und er hinterließ nirgends eine Spur. Mißtrauen und gegenseitige Verdächtigungen erhoben sich. Einer belauerte den anderen. Eine schwere Unruhe lastete über dem Dorf.

Tringlette sah allen starr in die Augen und erzählte, wie man ihn bestohlen hatte.

„Ich hatte das Geld in einen Umschlag getan, weil ich Schankai eine Rate für den Motor bezahlen wollte. Ich lege es auf den Tisch und gehe als letzter aus dem Zimmer. Am nächsten Morgen ist alles blank, nichts mehr da. Fünfzig Franken sind futsch. Das muß ein ganz Ausgekochter sein. Man sollte wirklich glauben, der Dieb kommt durch den Schornstein!"

Auch Schankai wurde bestohlen. Er beklagte sich bitter darüber.

„Mich hätten sie doch wirklich verschonen sollen, denke ich. Ich habe wahrhaftig genug für das Dorf getan."

Alle waren tief empört und schielten einander an. Ein halbes Dutzend Cabrollaner hatte bereits Klage gegen Unbekannt erhoben. Nur Barcarolle, der kein allzu großes Vertrauen in die menschliche Gerechtigkeit setzte, ließ zu niemandem ein Wort über die Plünderung seines Laboratoriums verlauten. Nur nicht die Polizei hineinziehen.

Heimlich, ohne den Nachbarn etwas zu sagen, verbarrikadierten die Fischer nachts ihre Häuser. Schon das kleinste Geräusch in den Dielen, das Knacken der Oefen und das Getrippel der Mäuse brachte die Dörfler auf die Beine. Am anderen Tage leugneten sie natürlich, daß sie Furcht gehabt hatten, und führten großartige Reden.

Die Nachforschungen der Polizei blieben ergebnislos. Ausgefragt, konnten die Fischer kein einziges Beweisstück liefern, das zur Ermittlung des Täters beitragen konnte. Oder sie wurden grob und sagten: „Wenn wir etwas wüßten, hätten wir euch nicht geholt!" Dann fragten die Beamten wohl ironisch: „Seid ihr auch ganz sicher, daß man euch bestohlen hat?" Verärgert ballten die Fischer die Faust in der Tasche und schwiegen. Die Polizisten fingen an, von einer Massenpsychose zu reden. Man wartete und wartete, und inzwischen ging der Dieb von Haus zu Haus.

Eines Tages meinte ein alter Mann zu Pivembois: „Du bist doch so ein schlauer Fuchs. Kannst du denn nicht den verdammten Kerl aufspüren, der uns das Leben zur Hölle macht?"

Pivembois nahm langsam die Pfeife aus dem Mund, um zu antworten, aber er sagte nichts. Diese Sache ging ihn nichts an. Er jagte ein anderes Wild.

Jetzt hustete Schankai und ergriff das Wort: „Wahrscheinlich sind wir auf falscher Fährte. Euch fehlt der klare Blick, ihr rennt an der Spur vorbei. Wann wird denn eingebrochen? Immer, wenn wir hier friedlich zusammensitzen. Stimmts? Also kann es keiner von uns sein. Es muß einer sein, der sich von uns fernhält."

Und er zeigte mit dem Daumen hinüber nach dem „Hafencafé". Alle schüttelten zweifelnd den Kopf und kniffen die Augen zusammen.

„Nach meiner Meinung ist es derselbe Kerl, der auch den Kassierer bestohlen hat", fuhr Schankai fort. „Ich will niemanden verdächtigen, aber ich möchte doch wissen, wovon dieser Barcarolle lebt. Seine Quacksalberei bringt ihm bestimmt nicht viel ein. Etwas verdächtig ist es schon."

Sie nickten Beifall, obwohl sie wußten, daß im Grunde weder auf Barcarolle noch auf Goddam ein Verdacht liegen konnte. Das waren keine Verbrecher. Aber sie erinnerten sich daran, daß Barcarolle unter etwas geheimnisvollen Umständen zu ihnen über den See gekommen war. So lange der wahre Schuldige nicht gefunden war, war es gar nicht unangenehm, ihn für das schwarze Schaf zu halten.

Es war inzwischen März geworden, und Regenschauer und Sonnenschein wechselten ununterbrochen. Das Dorf kränkelte wie ein genährtes Feuer. Gegen Ende des Monats geschah wieder etwas Besonderes.

Schankai winkte Pivembois, der über die Straße ging, zu sich in die „Forelle". Der Jäger trat in die Gaststube, und die Kellnerin brachte einen Halben und zwei Gläser.

Schankai beugte sich lachend über den Tisch und fragte:

„Dich hat der ‚Grüne' wohl noch niemals geschnappt, was, alter Fuchs?"

Pivembois lächelte hinter einer Rauchwolke hervor.

„Da muß er früher aufstehen! Das einzige, was er kann, ist, die Fischer mit seinen Verordnungen zu ärgern. Mich bekommt er nicht, ich bin vorsichtig."

„Weiß Gott", stimmte Schankai zu. „Und deine Fuchsfelle verkaufen sich gut, was? Du könntest mir mal eines davon ablassen. Weißt du, warum? Wir könnten vielleicht eine Abmachung über den Verkauf treffen. Ich weiß, wo man sie gut loswerden kann. Diese Zusammenarbeit wäre auch für dich ein gutes Geschäft. Ich bin zufrieden, wenn ich ab und zu gratis ein Fell bekomme. Einverstanden?"

Pivembois lächelte geschmeichelt und drückte mit dem Daumen die Asche seiner Pfeife herunter.

„Bloß", fing Schankai wieder an, „deine Art, zu jagen, ist nicht gerade die modernste. Eines Tage wirst du doch mit deiner Knallbüchse hereinfallen."

Pivembois schloß ein Auge, als visiere er. Dann schüttelte er den Kopf. Schankai drehte sich um, ob ihnen auch niemand zuhörte.

„Zum Beispiel könnte man auch Schlingen stellen — oder Köder auslegen. Wo du doch jeden Bau in der Gegend kennst. Ich habe solche Dinge, oder ich könnte sie dir wenigstens besorgen. Weißt du, wie man sie aufstellen muß?"

Pivembois holte Luft und sah Schankai ohne zu antworten aus halb geschlossenen Augen an.

„Was hältst du davon?" fuhr der nach einer kleinen Pause fort. „Wer Geschäfte machen will, muß auch etwas hineinstecken."

Pivembois' Schweigen beunruhigte ihn, er fing an, auf die Tischplatte zu trommeln.

„Schau einer an!" meinte endlich der andere. „Aber auf solche Jagdmethoden lasse ich mich nicht ein."

„Mein Gott, das ist doch nicht schlimmer als Wildern", parierte Schankai und hob sein Glas. „Prost!"

Pivembois ergriff ebenfalls sein Glas und leerte es auf einen Zug. Dann stellte er es auf den Tisch. Er winkte die Kellnerin heran. Als er in die Tasche griff, wollte Schankai ihn zurückhalten.

„Sei nicht dumm! Ich habe dich hereingerufen."

Pivembois hielt dem Mädchen ein Geldstück hin:

frei. Forts. folgt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Mein nächster
TANZ-KURSUS
beginnt Dienstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr auf der Schützenhöhe.
Anmeld. nehme ich am gleichen Abend entgegen.
Karl Grewe, Menden, Herderstraße 5

Diese Woche blutfrischer
Ostsee-Kabeljau und Scholle
Spezialfischgeschäft
Hauptstraße 40.

Lehrmädchen
welches das Pflichtjahr vollendet hat, für sofort gesucht.
Otto Meß, Lebensmittelspezialgeschäft, Unnaer Straße 1.

Ruhiges, solides Ehepaar (Betriebsingenieur) sucht
1-2 möblierte Zimmer
ohne Pension, in ordentlichem Hause, mögl. Zentrum od. Unterstadt. Angeb. unt. G N 125 an die Geschäftsstelle der MZ.

Hat viel
leicht Ihr Mädchen gekündigt, dann hilft eine kleine Anzeige in dem beliebten Heimatblatt, Mendener Zeitung.